

Erinnerungsort



Topf & Söhne
Die Ofenbauer von Auschwitz

Erfurt
LANDSHAFTSSTADT
THÜRINGEN
Stadtwerbung



für Sie beschäftigt, ...“

27. Januar 2011

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
Eröffnung »Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz«



THÜRINGER LANDTAG

Thüringer Landtag
Stadtverwaltung Erfurt
(Hg.)

27. Januar 2011
Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
Eröffnung »Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz«

Dokumentation

Titelabbildungen: Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma J. A. Topf & Söhne (Ausschnitt); Landtagspräsidentin Birgit Diezel, Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, Staatsminister Bernd Neumann und Oberbürgermeister Andreas Bausewein gedachten am 27. Januar 2011 der Opfer des Nationalsozialismus am *Stein der Erinnerung*.

Herausgeber

Thüringer Landtag
Jürgen-Fuchs-Straße 1 · 99096 Erfurt
www.thueringer-landtag.de

Stadtverwaltung Erfurt
Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt
Tel. (03 61) 6 55 16 81
www.topfundsoehne.de

Redaktionsleitung: Dr. Annegret Schüle
Erstellung: Sophie Eckenstaler
Mitarbeit: Cornelia Hetfeld, Stefan Wilbricht,
Annabell Thiel
Fotos: Volker Hielscher, Jens Meyer,
Konstantin Pichler-ter Horst, Dirk Urban
Druck: Druckhaus Thomas Müntzer, Weimar

Auflage 5 000 Exemplare

Erfurt 2011



Mit Unterstützung der

 Sparkassen-Kulturstiftung
Hessen-Thüringen

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	5
I Gedenken im Landtag	
Jugendliche begegnen Zeitzeugen	7
II Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus	
Begrüßung	
Andreas Bausewein, Oberbürgermeister der Stadt Erfurt	9
Ansprachen	
Bernd Neumann, Staatsminister für Kultur und Medien	13
Birgit Diezel, Präsidentin des Thüringer Landtags	15
Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen	17
Gedenkrede	
Floréal Barrier, Ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald	21
Verabschiedung	
Prof. Dr. Volkhard Knigge, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora	27
Stimmen zur szenischen Lesung <i>Technik ohne Moral</i>	30
III Eröffnung der Ausstellung »Techniker der ›Endlösung‹. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz«	
Ansprachen	
Tamara Thierbach, Bürgermeisterin der Stadt Erfurt	33
Dr. Annegret Schüle, Leiterin des Erinnerungsortes	35
Konstantin Pichler-ter Horst, Kastner Pichler Architekten, Köln	39
Rüdiger Bender, Vorsitzender des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne e. V.	41
IV Internationale Resonanzen der Ausstellung	
Dr. Ketil G. Andersen, Norwegisches Technisches Museum, Oslo	43
Rik Vanmolkot, Koordinator der Ausstellung in Mechelen (Belgien)	44
V Wahrnehmungen des Erinnerungsortes	
Stimmen von Überlebenden	45
Eindrücke von Besuchern	47
Medienecho	49
VI Wissenschaftlicher Begleitband	
Annegret Schüle, <i>Industrie und Holocaust.</i> <i>Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz</i>	53
Medienecho	54



Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma J. A. Topf & Söhne nach der Sanierung, 2011. Vor dem Gebäude befindet sich der *Stein der Erinnerung*.

Am 27. Januar 2011, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, wurde in Erfurt der *Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* an die Öffentlichkeit übergeben. Im denkmalgeschützten ehemaligen Verwaltungsgebäude der Firma J. A. Topf & Söhne, welche die Leichenverbrennungsöfen für die nationalsozialistischen Konzentrationslager lieferte und die Gaskammern im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit Lüftungstechnik ausstattete, erinnert heute eine Ausstellung an die Beteiligung der Industrie am Holocaust. Sie zeigt exemplarisch, wie sich ganz normale Menschen in ihrem beruflichen und unternehmerischen Alltag an einem Menschheitsverbrechen beteiligten, wie aus Büros, Zeichensälen und Werkstätten Orte der Mittäterschaft wurden. Der Erinnerungsort wurde von der Stadt Erfurt aufgebaut – in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und gefördert durch Land und Bund.

In der Gedenkstunde zur Eröffnung sprachen Kulturstaatsminister Bernd Neumann, die Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, die Thüringer Landtagspräsidentin Birgit Diezel, der Erfurter Oberbürgermeister Andreas Bausewein und der Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora Prof. Volkhard Knigge. Die Gedenkrede hielt der ehemalige Buchenwald-Häftling Floréal Barrier. Zahlreiche Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Mitglieder des Stadtrats, Vertreter der Kirchen, der Hochschulen, der Wirtschaft und viele Bürgerinnen und Bürger nahmen an den Eröffnungsveranstaltungen teil. Das Medienecho war überwältigend und unterstrich die nationale Bedeutung des neuen Erinnerungsortes. Es berichteten die *Tagesthemen*, das *heute-journal*, der *Deutschlandfunk*, *DIE ZEIT*, die *tageszeitung*, die *Süddeutsche Zeitung*, die *Jüdische Zeitung* und zahlreiche andere Fernseh-, Hörfunk- und Pressemedien.

Diese Broschüre dokumentiert die Reden in der Gedenkstunde und zur Eröffnung der Ausstellung *Techniker der ›Endlösung‹. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* und fasst das Medienecho zusammen. Schülerinnen und Schüler, die die szenische Lesung *Technik ohne Moral* zur Aufführung brachten, kommen zu Wort. Wir dokumentieren auch die Begegnung ehemaliger Häftlinge aus Buchenwald und Mittelbau-Dora mit Jugendlichen und die Eröffnung einer Ausstellung der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz, die vor der Gedenkstunde im Thüringer Landtag stattfanden.

Die Ausstellung im Erinnerungsort zeigt in den von Hans Dieter Schaal entworfenen Vitrinen Schlüsseldokumente zum Holocaust: Quellen aus dem Firmenarchiv, Akten der SS-Bauleitung Auschwitz und Verhörprotokolle aus Moskau. Die Präsentation beweist nicht nur die Mitwisser- und Mittäterschaft der Kaufleute und Ingenieure anhand ihrer eigenen Geschäftskorrespondenz, ihrer Zeichnungen und Notizen – sie gibt auch den Opfern eine Stimme. Berichte von Häft-

lingen belegen, was den Menschen in Auschwitz angetan wurde. In Buchenwald 1997 geborgene Aschekapseln und die zu Lumpen zerschlissene letzte Habe von Häftlingen auf den Todesmärschen von Auschwitz-Birkenau nach Buchenwald werden als stumme Zeugnisse gezeigt. Auch die Nachgeschichte der Leugnung, Verdrängung und Strafverschonung sowie die späte und erkämpfte Erinnerung bis zum Aufbau des Erinnerungsortes sind dokumentiert.

Das ehemalige Verwaltungsgebäude, selbst ein Exponat, wurde von Kastner Pichler Architekten, Köln, behutsam und in Abstimmung mit der städtischen Denkmalpflege saniert. Ihre Gestaltung wurde vom Bund Deutscher Architekten Thüringen mit einem ersten Preis im Wettbewerb »eins zu eins – Ausgezeichnete Bauten in Thüringen 2011« als »neuer Weg des Erinnerns und Mahnens jenseits der tradierten Gedenkstättenarchitektur« gewürdigt.

Vor den nackten, nur mit einer Lasur überzogenen Wänden der Büros und Zeichensäle entfalten die präsentierten Dokumente ihre gesamte Wucht als irritierende Zeugnisse dieser »ganz gewöhnlichen« Geschäftsbeziehung mit der SS. Auch auf dem Gelände der hinter dem Verwaltungsgebäude neu errichteten Fachmärkte berichten Stelen von den Produktionsorten der KZ-Öfen und der Lüftungstechnik – mitten im heutigen Geschäftsalltag, so wie auch damals die Verbrennungsbeteiligung im betrieblichen Alltag geschah.

Zur Eröffnung des Erinnerungsortes wurde von Dr. Annegret Schüle der wissenschaftliche Begleitband *Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* vorgelegt. Ihre Lesereise und das Medienecho auf das von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora herausgegebene Buch werden ebenfalls dokumentiert.

Tausende von Besucherinnen und Besuchern kamen in den ersten Monaten seit der Eröffnung in den Erinnerungsort, darunter Gäste von internationalem Rang wie der israelische Historiker Prof. Moshe Zimmermann und der Rabbiner Prof. Walter Homolka. Anlässlich des 66. Jahrestages der Befreiung des KZ Buchenwald am 11. April 2011 besuchten rund 50 Überlebende und ihre Angehörigen aus Belarus, Frankreich, Israel, Kanada, Kolumbien, Polen, Rumänien, Russland, der Ukraine, Ungarn und den USA die Ausstellung. Wir veröffentlichen ihre Eindrücke und weitere Reaktionen von Besucherinnen und Besuchern.

Die Führungen durch die Ausstellung werden überwiegend von Schulklassen, Auszubildenden, Studierenden, an der jüdischen Geschichte der Stadt interessierten Gästen und von Berufstätigen gebucht, darunter Polizisten, Soldaten, Richter, Lehrer und Pfarrer. Reges Interesse kommt von Gewerkschaftsseite genauso wie aus der freien Wirtschaft. Die Besucher sehen in der Mittäterschaft eines ganz normalen Unternehmens am Holocaust eine Aufforderung, sich mit ihrer eigenen Verantwortung im beruflichen Alltag heute und zukünftig auseinanderzusetzen. Der neu eröffnete Erinnerungsort ist ein historisch-politischer Lernort, der – sich der Vergangenheit stellend – weit in die Zukunft weist.

Wir wünschen dem Erinnerungsort viele Besucherinnen und Besucher.

Die Herausgeber

Gedenken im Landtag Jugendliche begegnen Zeitzeugen

»Auschwitz verändert ...«, so ein Eintrag im Gästebuch der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Auschwitz. Für rund 160 Thüringer Schüler war der 26. Januar 2011 ein Tag, der ebenfalls veränderte. Ein Tag, der Geschichte greifbar machte.

An diesem Tag hatte das Thüringer Landesparlament anlässlich des nationalen Holocaust-Gedenktags eingeladen, um mit Zeitzeugengesprächen und einer Ausstellungseröffnung der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken.

Regel-, Berufs- und Förderschüler sowie Gymnasiasten aus Apolda, Bad Berka, Buttstädt, Eisenach, Erfurt, Jena, Neuhaus, Triebes und Weimar waren in den Landtag gekommen. Sie trafen sich in vier Gesprächsgruppen mit den Zeitzeugen Floréal Barrier, Naftali Fürst, Bertrand Herz, Albert van Hoey, Kurt und Günter Pappenheim, Gert Schramm und Michael Urich, die zum Teil lange Anreisen aus Israel und Frankreich auf sich genommen hatten, um an diesem Tag in Erfurt zu sein.

Aufmerksam und betroffen folgten die Jugendlichen den eindringlichen Erzählungen der ehemaligen KZ-Häftlinge von Buchenwald und Mittelbau-Dora. Detailliert schilderten die Überlebenden ihre Haft im Konzentrationslager, erzählten von ihren ermordeten Familien und Freunden. Die Zeitzeugengespräche vermittelten Geschichte auf besonders eindrucksvolle Weise. Im Gespräch mit den Überlebenden eröffneten sich den jungen Menschen anhand persönlicher Schicksale höchst authentische Einblicke in den dunkelsten Abschnitt der deutschen Geschichte. Aus diesem Wissen, so ein wesentliches Ergebnis der Gespräche, können sie den Mut schöpfen, Unmenschlichkeit nicht hinzunehmen, sondern sich ihr aktiv entgegenzustellen.

Die Gefühle und Gedanken, die bei solchen Begegnungen entstehen, dokumentierte die im Anschluss an die Zeitzeugengespräche eröffnete Ausstellung *Die andere Seite der Welt. Von Angesicht zu Angesicht – Begegnungen* der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) Auschwitz. Gemeinsam mit Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, dem Marschall von Małopolska, Marek Sowa, und dem Leiter der IJBS, Leszek Szuster, eröffnete Landtagspräsidentin Birgit Diezel diese beeindruckende Ausstellung im Foyer des Landtagsgebäudes. Sie dokumentiert auf rund 40 Tafeln die Generationentreffen, Begegnungen zwischen Zeitzeugen und Jugendlichen in Auschwitz, und schildert Eindrücke, Emotionen und Reflexionen, die beide Seiten dabei bewegten. Die Ausstellung wurde 2006 aus Anlass des zwanzigjährigen Jubiläums der IJBS erarbeitet und war bereits in Brüssel, Berlin und Warschau zu sehen. Bis zum 4. März wurde sie im Landtag gezeigt und fand reges Interesse.



Bertrand Herz, Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald, spricht am 26. Januar 2011 im Thüringer Landtag zu Jugendlichen.

Volkhard Knigge im Gespräch mit Michael Urich, einem Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald

Schülerinnen und Schüler beim Zeitzeugengespräch



Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus 27. Januar 2011

Begrüßung

Andreas Bausewein, Oberbürgermeister der Stadt Erfurt

Heute ist ein bedeutender Tag für Erfurt und ein wichtiges Datum für die Erinnerungskultur in Deutschland und Europa. Mit dieser Gedenkstunde für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung weihen wir den *Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* ein. Wir weihen ihn heute ein, 66 Jahre nach der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Januar 1945, um die Opfer des nationalsozialistischen Menschheitsverbrechens zu ehren. Wir eröffnen die Ausstellung *Techniker der ›Endlösung‹. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*, die als Wanderausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora an neun Standorten in Deutschland und Europa gezeigt wurde und große Beachtung gefunden hat. Als Dauerausstellung hier im Erinnerungsort haben wir sie stark erweitert und um eine Außenausstellung ergänzt.

Das Eröffnungsprogramm des Erinnerungsortes, das von heute Abend bis Sonntag Veranstaltungen anbietet, unterstreicht seine internationale Bedeutung. Damit ist der einzige historische Ort in Europa erhalten, an dem an einem ehemaligen Firmensitz die Mittäterschaft der privaten Wirtschaft am Massenmord in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern gezeigt und belegt werden kann.

Die Stadt Erfurt übernimmt damit die Verantwortung gegenüber der Geschichte und sichert einen unersetzbaren historischen Lernort für die Zukunft. An keinem anderen zivilen Ort waren die mit der Praxis der industriellen Vernichtung von Menschenleben verbundenen Fragen mehr präsent als in diesem Erfurter Unternehmen: als Auftrag, als Arbeit, als technologische Herausforderung. Die vorbehaltlose Zusammenarbeit von Topf & Söhne mit der SS irritiert in besonderer Weise. Weder waren die Aufträge der SS wichtig für das Überleben der Firma, noch wurde Zwang auf das Unternehmen ausgeübt, sie zu übernehmen. Auch entsprechen die Firmeninhaber und die beteiligten Mitarbeiter nicht dem Bild fanatischer Nationalsozialisten oder radikaler Antisemiten, ja, die Firmenleitung schützte sogar Mitarbeiter jüdischer Herkunft vor dem Zugriff der Gestapo und bevorzugte bei der begehrten Freistellung vom Kriegsdienst kommunistische Arbeiter gegenüber Mitgliedern der NSDAP.

Viele von Ihnen wissen, dass lange in Erfurt gerungen wurde, ob man an die Mittäterschaft der Firma Topf & Söhne am Holocaust erinnern muss, wie diese Erinnerung aussehen sollte und auch, ob es diese Erinnerung am historischen Ort braucht. Lange dominierte hier in der Stadt die Haltung, man würde mit einem Erinnerungsort auf dem ehemaligen Firmengelände die Rolle von Topf & Söhne im Nationalsozialismus überbewerten. Es gab Ängste, durch ein Bekennen zur Geschichte würde der Ruf der Stadt Erfurt Schaden nehmen. Die Ergebnisse der Forschungen von Dr. Annegret Schüle und die darauf basierende Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora haben wertvolle



Landtagspräsidentin Birgit Diezel, Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, Staatsminister Bernd Neumann, Oberbürgermeister der Stadt Erfurt Andreas Bausewein, Wolfgang M. Nossen, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, neben ihm Heike Hilpert (links) und Rüdiger Bender (rechts), Vorstand des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne e.V., gedenken der Opfer des Nationalsozialismus.





Überlebende des Konzentrationslagers Buchenwald am *Stein der Erinnerung*: Gert Schramm, Günter und Kurt Pappenheim (v.l.n.r.)

Der *Stein der Erinnerung*, auf dem steht:

IM BEWUSSTSEIN, DASS DIE ACHTUNG DER MENSCHENWÜRDE DIE SACHE JEDES

Respect for human dignity is the responsibility of every individual. With an awareness

EINZELNEN SEIN MUSS, ERINNERT DIE STADT ERFURT DARAN, DASS SICH HIER

of this fact, the City of Erfurt remembers that here on these company premises,

AUF DIESEM FIRMENGELÄNDE DEUTSCHE UNTERNEHMER UND TECHNIKER AN

German entrepreneurs and engineers participated in the National Socialist crimes

DEM NATIONALSOZIALISTISCHEN MENSCHHEITSVERBRECHEN BETEILIGTEN.

against humanity. They treated outrage as normality.

DAS UNGEHEUERLICHE BEHANDELTEN SIE ALS NORMALITÄT.

DEN TOTEN DER LAGER BUCHENWALD, DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV,

In commemoration of the dead of Buchenwald, Dachau, Mauthausen, Gusen, Mogilev,

GROSS-ROSEN, AUSCHWITZ-STAMMLAGER UND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

Gross-Rosen, Auschwitz Main Camp and Auschwitz-Birkenau.

Überzeugungsarbeit geleistet. Im November 2007 traf der Erfurter Stadtrat die einstimmige Entscheidung für den Aufbau des Erinnerungsortes auf dem ehemaligen Firmengelände.

Heute, am Tag der Eröffnung dieses Erinnerungsortes, sind wir dankbar: Dankbar für die bedeutende finanzielle Förderung durch den Bundeskulturstaatsminister und das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die uns den Aufbau des Erinnerungsortes ermöglicht haben; dankbar für das unermüdliche Engagement des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne, durch dessen Pionierarbeit das zivilgesellschaftliche Fundament für diesen bedeutenden Erinnerungsort gelegt wurde; dankbar für die Initiative von Prof. Knigge und der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, die mit der Wanderausstellung einen angemessenen inhaltlichen und gestalterischen Umgang mit der Geschichte von Topf & Söhne gefunden haben; dankbar für die Leistung von Dr. Annegret Schüle, die mit einem kleinen Team und großer Kraft diesen Erinnerungsort aufgebaut hat und ihn leitet; dankbar für die beeindruckende Arbeit der Architekten, Konstantin Pichler-ter Horst für die Raum- und Außengestaltung und Hans Dieter Schaal für die Innenausstellung; dankbar dafür, dass die Stadt Erfurt nun über diesen besonderen Ort der historischen Aufklärung, der Begegnung und Reflexion über Fragen der Ethik in Wirtschaft und Arbeitswelt verfügt.

Ansprache

Bernd Neumann, Staatsminister für Kultur und Medien

Meine Damen und Herren, dem Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen kommt in der deutschen Erinnerungskultur eine unvergleichlich hohe Bedeutung zu – jetzt und für alle Zeiten. Dazu hat sich die Bundesregierung mit dem Gedenkstättenkonzept von 2008 klar bekannt. Die besondere Aussagekraft der authentischen Orte ist für die Aufarbeitung der NS-Diktatur unverzichtbar. Aus diesem Grund hat mein Haus im vergangenen Jahr die westdeutschen KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen, Dachau, Neuengamme und Flossenbürg in die institutionelle, also in die dauerhafte Förderung aufgenommen – zusätzlich zu den vier großen KZ-Gedenkstätten in Thüringen und Brandenburg.

Natürlich war es richtig und auch verständlich, dass sich das Gedenken in der ersten Zeit nach dem Krieg auf die Konzentrationslager als Schauplätze der grauerregenden Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten konzentrierte. Zunehmend stellen und stellen sich aber auch intensivere Fragen nach den Tätern. Wer waren die Täter? Was waren ihre Motive, die sie zu solch unmenschlichen Taten veranlassten? Auf die Fragen können wir eindringliche Antworten an Orten wie diesem hier in Erfurt finden. Darum hat der Bund gemeinsam mit dem Freistaat Thüringen die Einrichtung des ursprünglich bürgerschaftlich initiierten Erinnerungsortes Topf & Söhne mit erheblichen Mitteln finanziert.

Er gehört zu den Dokumentationsstätten zur Geschichte der Täter wie die im vergangenen Jahr eröffnete Wewelsburg und die Topographie des Terrors in Berlin. In Bayern fördert der Bund das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände und auch das Memorium Nürnberger Prozesse. Derzeit im Aufbau befindet sich das NS-Dokumentationszentrum München.

Diese Täterorte zeigen die Verstrickung einer ganzen Gesellschaft in die nationalsozialistischen Verbrechen. Topf & Söhne ist dabei Täter- und Opferort zugleich, denn auch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene mussten in der Produktion von Verbrennungsöfen für die Konzentrationslager arbeiten.

Ohne erkennbares Zögern standen die Ingenieure von Topf & Söhne der SS mit Rat und Tat bei der Organisation des Massenmords zur Seite. Sie installierten Entlüftungsanlagen in den Gaskammern von Auschwitz, die eine schnellere Entgasung und damit auch eine schnellere Abfolge der Tötungen ermöglichen sollten. Dabei erhielten die Mitarbeiter der Firma Topf & Söhne durch ihre Tätigkeit im Vernichtungslager Einblick in die Verbrechen.

Ohne Auftrag, aus freien Stücken, erfanden Ingenieure der Firma noch effizientere Vorrichtungen zur Beseitigung von immer mehr Menschen. Sie eilten mit ihren Entwürfen den Anforderungen der SS weit voraus. Sie waren weder nur »Rädchen im Getriebe« noch bloße »Schreibtischtäter«. Zudem handelten sie nicht auf Befehl und nicht unter Zwang. Sie wussten genau, wozu die von ihnen entwickelte Technik diente. Die Geschäftsbeziehungen zur SS hätten ohne

gravierende Konsequenzen abgebrochen oder eingeschränkt werden können.

Als Motivation schien ausreichend, dass Ausrottung und Massenmord staatlich gewollt waren, angeblich den Interessen Deutschlands dienten und dass es um technische Herausforderungen ging, die den Ehrgeiz der Ingenieure anstachelten.

»Wir haben nichts gewusst« – diese Aussage gilt für viele eben nicht.

Die Besucher des Erinnerungsortes Topf & Söhne sollen mit Fragen nach den Motiven der Täter und den möglichen Schlussfolgerungen konfrontiert werden. Wie und in welchem Umfang kann und muss der Einzelne für sein Tun und Handeln auch gesellschaftlich Verantwortung übernehmen? Der Ingenieur trägt eben auch für die moralischen Folgen seiner technischen Leistung Verantwortung.

Der Imperativ der persönlichen Verantwortung gilt – man kann sie nicht delegieren. Nicht zuletzt ist die moralische Richtschnur des Einzelnen im Alltag die Grundlage für jede Form der Zivilcourage.

Aus diesem Grund glaube ich, dass die Eröffnung des Erinnerungsortes Topf & Söhne in besonderer Weise dem Sinn des heutigen Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus gerecht wird. Ich wünsche möglichst viele, vor allem junge Besucher, um Lehren aus der Geschichte von Topf & Söhne zu ziehen.



Landtagspräsidentin Birgit Diezel und Staatsminister Bernd Neumann begrüßen Albert van Hoey, Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald.

Ansprache

Birgit Diezel, Präsidentin des Thüringer Landtags

Wir gedenken heute der Opfer des Nationalsozialismus an einer Stätte der Kollaborateure der Diktatur.

Ist der ehemalige Sitz der Firma Topf & Söhne ein angemessener Ort, um Leben und Leiden, um Sterben und Tod von Millionen Menschen in Erinnerung zu rufen?

Der Betrieb Topf & Söhne steht – pars pro toto – für die Beteiligung der deutschen Industrie am Holocaust. Er symbolisiert den tiefen Fall des modernen, zivilisierten und gebildeten Deutschlands.

Es ist ein Ort der Komplizen der Nationalsozialisten, jener Teile der Gesellschaft, die – als Biedermänner und Brandstifter zugleich – freiwillig kooperierten. Ohne die Kollaboration und Denunziation durch weite Teile der Bevölkerung hätten die Nationalsozialisten niemals ihre tödliche Reichweite erlangen können.

Bei Topf & Söhne treffen wir auf die Ingenieure des Holocaust, auf die Techniker, die den europäischen Völkermord durch ihre Erfindungen und ihr Karrierestreben möglich machten.

Im Angesicht von Auschwitz und Buchenwald erwiesen sich die Firmeninhaber und Techniker als ethisch blind. Keine moralischen Hemmungen konnten sie davon abhalten, gute Geschäfte zu machen. Ihr Streben nach Produktivität und Gewinnmöglichkeiten schaltete alle Regungen der Humanität aus.

Ein Ort wie dieser muss daher unsere Selbstwahrnehmung als zivilisierte und gebildete Nation nachhaltig erschüttern.

Wir sind heute hierher gekommen, weil wir klar und deutlich bekennen:

Diese Schreckenskapitel der deutschen Geschichte dürfen nicht vergessen werden – als moralische Pflicht gegenüber den Opfern, und auch um unserer Selbstachtung willen. Deshalb tun wir gut daran, diese Verbrechen in ihren historischen Zusammenhängen zu erkennen, in den sozialen und politischen Räumen jener Zeit.

Darum ist es richtig, der Opfer des Nationalsozialismus gerade an diesem Ort zu gedenken.

Die deutliche Benennung der Täter und deren Helfer wirkt der schleichenden Relativierung entgegen.

Deshalb eröffnen wir heute auf dem ehemaligen Firmengelände von Topf & Söhne einen zentralen Erinnerungsort in Thüringen, der die Verheerungen des Nationalsozialismus sinnfällig macht.

Dieses Areal ist ein weiterer Stein in unserer Erinnerungslandschaft, einer jener authentischen Orte, die historische Wahrheit verbürgen und Aufklärungsarbeit von bleibender Bedeutung leisten.

Wir danken allen Beteiligten, insbesondere dem Bund, für Initiative und Unterstützung, durch die die Geschichte der Firma dem kollektiven Vergessen entrissen werden konnte.

In diesem Sinne stellt sich auch der Thüringer Landtag seiner historischen Verantwortung.

Wir wissen, dass die Spuren der nationalsozialistischen Herrschaft an vielen, gerade auch unverdächtigen Orten zu finden sind. In diesem Bewusstsein sind wir dabei, das verheerende Wirken der Gestapo-Außenstelle Erfurt gründlich aufzuarbeiten, die im heutigen Fraktionsgebäude des Thüringer Landtags untergebracht war. In diesen Gestapo-Büros wurden die sogenannte Arisierung jüdischen Eigentums organisiert sowie die Deportation der Thüringer Juden geplant und vorbereitet.

Vor diesem historischen Hintergrund sind wir bestrebt, das Wissen über die Opfer dieser Verbrechen der Öffentlichkeit und insbesondere jungen Menschen, die den Thüringer Landtag besuchen, zugänglich zu machen. Durch Zeitzeugengespräche und Ausstellungen, wie zum Beispiel die gestern eröffnete Schau der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz, will der Thüringer Landtag zugleich einen eigenen Beitrag leisten, die Erinnerung an die Opfer zu bewahren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir seit nunmehr 20 Jahren in einem demokratischen und wiedervereinten Deutschland leben können, bestärkt uns in unserer Verpflichtung, die Lehren der Vergangenheit anzunehmen und die Opfer niemals zu vergessen.

Wir verneigen uns vor ihnen in Trauer und Demut.

Ansprache

Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen

Wir befinden uns hier in einem schlicht gehaltenen Raum. In einem schlichten Gebäude, dem ehemaligen Verwaltungssitz der Firma Topf & Söhne. In einem schlichten Industriegebiet. Orte, die überall zu finden sind. Hier produzierten Topf & Söhne ab 1889 Heizungsanlagen, Brauerei- und Mälzereinrichtungen. Tatsächlich war Topf & Söhne lange Zeit ein normales, mittelständisches Unternehmen – wie Tausende andere auch im Deutschland jener Zeit.

Und doch ist alles anders: Hier verbindet sich ein Stück deutscher Industriegeschichte mit dem Massenmord an Millionen Juden, Polen, Sinti und Roma und sowjetischen Kriegsgefangenen. Ein Stockwerk über uns, wo sich heute die Ausstellungsräume befinden, haben die »Techniker der ›Endlösung‹« im Auftrag der SS Verbrennungsöfen für die Konzentrationslager Buchenwald, Auschwitz und Dachau geplant. Hier wurden Entlüftungsanlagen für die Gaskammern von Auschwitz-Birkenau entwickelt – den Geschäftspartnern in jedem Brief versichernd, »stets gern für Sie beschäftigt« zu sein.

Es ist auch der Forschungsarbeit von Dr. Annegret Schüle, der Leiterin des Erinnerungsortes, zu verdanken, dass heute zweifelsfrei feststeht: Die Beteiligten wussten, was in den Lagern geschah. Sie wussten, wofür die Anlagen benötigt wurden. Und dennoch halfen sie bereitwillig mit: Der Oberingenieur Kurt Prüfer besuchte wie andere Mitarbeiter auch mehrfach die Konzentrationslager. Prüfer wusste, was in der Ferne geschah, wenn er von seinem Zeichentisch aus dem Fenster sah. Er blickte direkt in Richtung Ettersberg.

Die Singularität der NS-Verbrechen steht im krassen Gegensatz zum Umgang der Mittäter aus Erfurt mit ihnen: Sie reduzierten den Massenmord zu einem »Geschäftsvorgang«, zu einer »technischen Aufgabe«, der mit dem »entsprechenden Produkt« begegnet werden kann.

Eine antidemokratische Grundschwingung, offener Rassismus und Antisemitismus, schleichende Verrohung und schließlich die Legitimierung des Verbrechens durch den Staat: Das war die üble Saat, die vielerorts aufging. Die Saat, die Moral und Mitmenschlichkeit verdrängte – auch hier. So konnte in Buchenwald, in Auschwitz und in den anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern das Unmögliche möglich werden.

Der 27. Januar, der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, ist der Tag der Erinnerung. Wir sind es den Opfern und ihren Angehörigen schuldig, wir sind es den Überlebenden und ihren Kindern, wir sind es allen unseren Kindern schuldig, dass wir diese schmerzliche Erinnerung wach halten.

Denn Schuld – das zeigt gerade auch der Erinnerungsort Topf & Söhne – haben nicht allein jene auf sich geladen, die das Morden angeordnet und mit eigener Hand ausgeführt haben. Schuld – eine moralische Schuld – hat auch, wer nicht mehr nach den Konsequenzen seines Handelns fragt. Dessen müssen wir



Im Anschluss an die Gedenkstunde führte die Leiterin des Erinnerungsortes Annegret Schüle durch die Ausstellung.





Im Vordergrund Aschekapseln, geborgen 1997 im Krematorium
des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald

uns bewusst sein. Denn Primo Levi hat recht: »Es ist geschehen, und folglich kann es weiterhin geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben. Es kann geschehen, überall.«

Wir dürfen nicht vergessen. Die Erinnerung an den Holocaust beinhaltet die Verpflichtung, die Gedenkstätten des Terrors als Zeugnis für die Nachwelt und als Mahnung für die Zukunft zu erhalten. Das gilt auch für »Orte der Täter«, wie das Verwaltungsgebäude von Topf & Söhne. Lernorte, die dazu beitragen, eine Vorstellung des Unfassbaren in unseren Köpfen entstehen zu lassen. Orte, die zu verhindern helfen, dass es wieder geschehen kann.

Gedenkrede

Floréal Barrier, Ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald

Der 27. Januar 1945. 66 Jahre! Kaum ein Lidschlag im Verhältnis zur Menschheitsgeschichte, aber schon 66 Jahre, die uns daran erinnern, dass an diesem 27. Januar 1945 die Geschichte eine Wende nahm: Es gab jetzt die Welt *vor* Auschwitz und die Welt *nach* Auschwitz.

Das Konzentrationslager Auschwitz, seine Anlagen Birkenau und Buna/Monowitz wurden durch die Sowjetische Armee befreit. Aus diesen Orten der Barbarei und des Todes wurden einige Tausende Menschen in die Freiheit entlassen, oft schon sterbend. Aber der Krieg und die Deportation waren noch lange nicht vorbei und kosteten noch Hunderttausenden das Leben. Am Bahnhof Buchenwald kamen Züge mit Häftlingen, die aus den osteuropäischen Konzentrationslagern evakuiert worden waren, auf einfachen, offenen Güterwaggons an. Diese »Todesmärsche« aus allen Konzentrationslagern und in ganz Deutschland nahmen erst nach der Kapitulation der Hitlerarmee, am 8. Mai 1945, ein Ende.

Manchmal musste man die Körper der Häftlinge aus den Waggons entfernen, die in der Nacht während ihrer Reise erfroren waren. Ihre Leichen schützten vor der eisigen Kälte und vor dem sicheren Tod einige andere Kameraden, die sich darunter versteckten, um zu überleben. Die Anlagen von Topf & Söhne im Lager stießen pausenlos schwarzen Rauch aus. Massengräber wurden auf dem Ettersberg gegraben, dort, wo früher der Bismarckturm stand. Da, wo jetzt ein Denkmal, der Glockenturm, die Erinnerung an alle bewahren soll, die an diesem Ort verschwunden sind.

Im Konzentrationlager Buchenwald hatten wir von Dora, Ohrdruf und von anderen Außenkommandos erfahren, in denen so viele unserer Kameraden durch die unterirdische Rüstungsproduktion ausgerottet wurden. Wir erfuhren jetzt von Auschwitz-Birkenau, dem Ziel der Transporte, und von der Selektion der Menschen. Die einen wurden für die Zwangsarbeit bestimmt. Die anderen, die als schwächer angesehen wurden, vor allem Mütter und ihre Kinder, wurden von der SS in die Anlagen der »Endlösung« geführt.

Und dennoch, mitten unter diesen skeletthaften Gestalten haben fast eintausend Kinder zwischen vier und fünfzehn Jahren überlebt. Sie blieben meist allein und haben gesehen, wie ihre Mütter, ihre Väter, ihre Brüder oder ihre Schwestern verschwanden. Die SS von Buchenwald zog es in Betracht, sie in das Konzentrationslager Bergen-Belsen zu schicken, wo ihnen der Tod drohte.

In zwei Blocks versammelt, Block 8 und 66, waren diese Kinder umgeben von antifaschistischen deutschen Inhaftierten, die von dem heimlichen Widerstandskomitee beauftragt wurden, ihre Sicherheit zu gewährleisten und sie so gut wie möglich zu erziehen. Sie überlebten insbesondere dank dem Kapo des Maurerkommandos, Robert Siewert, der sich dafür entschied, eine »Schule der Bauberufe« zu gründen!



Floréal Barrier, ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers
Buchenwald, bei seiner Gedenkrede

Heute sind zwei von diesen Kindern Nobelpreisträger, der eine – Elie Wiesel – für den Frieden, der zweite – Imre Kertész – für Literatur. Und Thomas Geve, der der Nachwelt ein einmaliges und einzigartiges Werk hinterließ, eine »Weltreise« des Konzentrationslagers in 80 Zeichnungen, als Zeugenbericht eines Kindes, eines Zeitzeugen, eines Historikers.

Auschwitz, Birkenau, Buchenwald, Dachau, Mittelbau-Dora, Flossenbürg, Mauthausen, Neuengamme, Sachsenhausen, Theresienstadt, das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und alle ihre Außenkommandos rufen zuerst ein Bild des allgegenwärtigen Todes in Erinnerung. Die Massenvernichtung von Familien, weil sie der jüdischen Religion oder der Sinti- und Roma-Kultur angehörten. Die Internierung derer, die auch nur die kleinste Form des Widerstandes gegen das nationalsozialistische Lebensideal zeigten: die Bibelforscher, die Träger des Lila-, Schwarzen- oder Rosa-Winkels und viele andere. Alle, die nur noch eine Nummer unter Tausenden geworden waren, waren der Entmenschlichung und dem sofortigen oder durch die Zwangsarbeit langsamen, aber sicheren Tod geweiht.

Aber es gab auch, und ich möchte an dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus daran erinnern, einen internen Kampf, einen Widerstand. Wir können davon ausgehen, dass dieser Widerstand zur Niederlage dieser barbarischen Ideologie durch das Opfer von Kämpfern aller Nationalitäten, vor allem Deutscher, beitrug, die einen brennenden und gefährlichen heimlichen Kampf führten für das Leben, gegen die Peiniger.

Die Solidarität, die Teilung des Brotes, um dem Schwächsten zu helfen, die schwere, aber dennoch durchgeführte Krankenversorgung, um den Anderen zu retten, die Sabotage aller Zwangsarbeiten. Der kulturelle Widerstand durch Zeichnungen, Gedichte, Musik, sogar Gesang sind der greifbare Beweis dafür. Als die ersten Lager für antifaschistische Deutsche 1933 eröffnet wurden, schrieben die Häftlinge das Moorsoldatenlied, das zur Hymne der Deportation wurde und in dem man schon folgende hoffnungsvollen Worte findet:

»Doch für uns gibt es kein Klagen,
ewig kann nicht Winter sein,
einmal werden froh wir sagen:
Heimat du bist wieder mein.«

Auch das Buchenwald-Lied sagt:

»Halte Schritt, Kamerad, und verlier nicht den Mut,
Denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut.«

Der Refrain beginnt mit folgendem Satz:

»O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen.«

Während seiner Sitzung im vergangenen November schlug der Häftlingsbeirat vor, ein neues Museum in der Gedenkstätte Buchenwald zu gründen. Ich möchte mich bei dem Staatsminister für Kultur der Bundesregierung dafür bedanken, dass er, ich zitiere »mit Interesse Ihre Überlegungen über die Zukunft

der Gedenkstätte und die besondere Wichtigkeit der Ausstellung zur Kenntnis« nahm und seine Unterstützung anbot. Dieses Schreiben endete mit dem Dank »für Ihr ausdauerndes Engagement für die Erinnerung an die Verbrechen des Nazi-Regimes und für das Gedenken für dessen Opfer.« Vielen Dank, Herr Neumann.

Vielen Dank auch an die Stiftung der Gedenkstätte, die bestätigt hat, dass dieses Projekt interessant und jetzt auf einem guten Weg ist.

Zwei wichtige Daten stehen vor uns, die wir nicht ignorieren können:

Der 16. Juli 2012 – Vor 75 Jahren öffnete auf dem Ettersberg das Nazi-Konzentrationslager Buchenwald seine Pforten.

Der 11. April 2015 – Der 70. Jahrestag der Befreiung, der Rückkehr ins Leben. Wir hoffen, dass wir an diesem Tag dieses neue Museum eröffnen können, ein Instrument des Wissens, der Erziehung und von Visionen für die Zukunft.

In seiner Antwort an einen Journalisten, der ihm vor kurzem eine Frage über »2020« stellte, kam mein Freund Prof. Dr. Volkhard Knigge, der Leiter der Gedenkstätte Buchenwald, zu folgendem Schluss: Letztlich geht es um die Herausforderung, sich in der Auseinandersetzung mit der verbrecherischen Geschichte immer wieder die Unselbstverständlichkeit und Zerbrechlichkeit des gesellschaftlichen Guten klar zu machen. Aus diesem Grund ist es notwendig, unsere unerlässliche Wachsamkeit zu bewahren, und keinen Raum für Kompromisse bezüglich den Prinzipien unseres Schwurs zuzulassen.

Der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Prof. Dr. Günter Morsch hat vor kurzem einen bedeutenden Beitrag zu der Entwicklung der Gedenkkultur in Europa geleistet. Dies wird zum Gesprächsthema zwischen den Vertretern des Internationalen Komitees der Konzentrationslager in März in Paris. Für ihn soll die Geschichte die Ideale der Demokratie, des Friedens, der Toleranz, der Selbstbestimmung und der Menschenrechte durchsetzen.

Eine europäische Kultur kann und sollte nicht durch Verordnungen durchgesetzt werden. Die modernen Gedenkstätten sind Museen für Zeitgeschichte und haben die spezifische und humanitäre Aufgabe, den Bürgersinn zu stärken. Das soll das zukünftige Museum der Gedenkstätte von Buchenwald werden. So soll es den Wünschen der heutigen Überlebenden, der Zukunft der Menschheit und dem Schwur der Häftlinge von Buchenwald, die sich am 19. April 1945 auf dem Appellplatz des KZ versammelten, nachgehen:

»Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.
Das sind wir unseren ermordeten Kameraden und ihren Familien schuldig.«

Heute sind sechsundsechzig Jahre vergangen.

An dem heutigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus:

Behalten wir tief in uns diese Vergangenheit im Gedächtnis.

Agieren wir gegen alle heimtückischen Verletzungen des Rechtes auf Leben.

Bauen wir diese Zukunft auf, die die Überlebenden aus den KZ ersehnten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, *vielen Dank*.

Ich danke Ihnen sehr und bitte noch um ein letztes Wort: Nämlich das, was uns vor einiger Zeit einer der jungen Überlebenden aus der Nazi-Finsternis anvertraut hatte. Er sagte uns: »Als ich vom Waggon heruntergekommen bin, hat mich ein deutscher Häftling in die Arme genommen und mir erklärt: ›Hab' keine Angst mehr, es wird Dir nichts passieren. Hier ist nicht Auschwitz!«.

Wie fast alle seine Leidenskameraden hatte dieses Kind keine Familie mehr. Zurück im Leben kam es nach Israel, wurde Historiker, führte ausführliche Recherchen über den Block 66 durch und verfolgte die Spur all derjenigen, mit denen es untrennbar verbunden war.

Das war Robert Büchler, der uns vor kurzem verlassen hat. Wir werden ihn nie vergessen. Wir werden seine großartige Arbeit nie vergessen.

In der Stadt Erfurt wurde er von der Landesregierung geehrt und bekam das Kreuz des Verdienstordens. Es war nur Gerechtigkeit und es bleibt unsere Aufgabe, seine Erinnerungsarbeit fortzusetzen und sie vor dem Schleier der Vergessenheit zu bewahren.

Danke Robert!



Schülerinnen und Schüler des Goethegymnasiums Weimar bei der szenischen Lesung *Technik ohne Moral* in der Gedenkstunde

Verabschiedung

Prof. Dr. Volkhard Knigge, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Ich lege mein Manuskript zur Seite. Nach den vorausgegangenen deutlichen und bewegenden Reden, nach der berührenden szenischen Annäherung der Schülerinnen und Schüler des Goethegymnasiums Weimar an die mit der Firma Topf & Söhne verbundene nationalsozialistische, rassistische Menschenfeindlichkeit, möchte ich – an diesem Tag, der das Herz schwer macht und zugleich froh, weil Tat und Täter nicht das letzte Wort haben – kein Schlusswort halten. Ein Schlusswort passt nicht zu diesem Tag. Denn dieser Tag ist ein Tag des Anfangs. Er ist ein Tag des Anfangs, auf den viele lange Zeit gewartet und für den sie sich beharrlich eingesetzt haben. Es ist ein wichtiger Tag für die Erinnerungskultur der Bundesrepublik, auf die ich – ich benutze das Wort nur selten – heute stolz bin. Denn ein Lernort zur selbstkritischen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Menschenfeindlichkeit in unserer Geschichte, den es so in der Bundesrepublik bisher nicht gab, nimmt endlich seine Arbeit auf. Die Stadt Erfurt bekennt sich tätig zu einem besonders verstörenden Kapitel ihrer Vergangenheit, Freistaat und Bund haben sie dabei unterstützt. Dies ist für jeden, der es ernst meint mit gelebter Demokratie und Menschenrechten, der es ernst meint mit der Grundsolidarität mit dem Menschen als Mensch, der es ernst meint mit der Unteilbarkeit der Menschenwürde und den Konsequenzen daraus für Politik und Gesellschaft, ein Tag bewusster Freude. Von besonderer Bedeutung ist dieser Tag für die Geschichtskultur der Bundesrepublik und über ihre Grenzen hinaus aus mindestens zwei Gründen.

Erstens ist dieser Geschichts- und Lernort in einem breiten Bündnis von Personen, Institutionen und Gruppen in teils heftigen Auseinandersetzungen bürgerschaftlich erstritten, d. h. ermöglicht worden. Zu diesem Bündnis gehörten Angehörige der Familie – wie Hartmut Topf – ebenso, wie die Bundestagsabgeordneten Lothar Mark und Carsten Schneider. Beide haben sich früh für die materielle Ermöglichung von Forschung und Ausstellung eingesetzt. Der Direktor des Thüringer Hauptstaatsarchivs, Dr. Bernhard Post, hat diesem Bündnis angehört – ohne ihn wäre das nach 1990 von Erfurt nach Frankreich verbrachte Archiv der Firma verschollen, vielleicht sogar in die Hände von Holocaust-Leugnern gefallen. Erfurter haben sich für den Erhalt dieses Ortes und den uneingeschränkten Umgang mit seiner Geschichte eingesetzt, und selbst jugendliche Hausbesetzer haben sich eingemischt. Wissenschaftler, Stadträte, Menschen der Kirchen, Landtagsabgeordnete, Museumskolleginnen und -kollegen haben sich engagiert. Der Stadtrat hat begriffen, der Freistaat unterstützt und schließlich der Staatsminister für Kultur und Medien mitgefördert. Von der Gedenkstätte Buchenwald konnte eine Ausstellung erarbeitet und an vielen Orten Deutschlands und Europas gezeigt werden. Das Echo darauf war mehr als positiv.

Die Zukunft selbstkritischer Erinnerungskultur ist auf solche Bündnisse für wahrhaftige Aufarbeitung und die Bewahrung des Gedächtnisses angewiesen. Sie sind ihr Rückgrat und Herz, erst recht dann, wenn uns die unmittelbar von den Verbrechen, die unmittelbar von mitmenschlicher Indifferenz betroffenen Zeugen verlassen haben werden. Bewahren wir uns deshalb nicht nur die Erinnerung an die Mittäterschaft der Firma Topf & Söhne als ein besonders eindringliches Beispiel dafür, wie breit Zustimmung und Mittun am Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft verankert waren. Bewahren wir uns auch das Gedächtnis – trotz aller Freude heute – daran, dass es lange, sehr lange gedauert hat, bis dieser Lernort die Akzeptanz fand, die er heute findet. Dieser Stachel im Gedächtnis schützt uns vor Selbstüberhebung und hält das Bewusstsein für die Bedeutung zivilgesellschaftlich verankerter demokratischer Erinnerungskultur wach. Ich empfinde es gerade vor diesem Hintergrund als ein besonderes Geschenk, dass wir diesen Tag gemeinsam mit Überlebenden der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora begehen können.

Zweitens ist für die Zukunft der Erinnerung an diesem Projekt von elementarer Bedeutung, dass an ihm anschaulich wird, dass es keinesfalls hinreicht, Pietät zu zeigen und sich auf das Beklagen von Opfern zu beschränken. Empathie und Anteilnahme sind essentiell für selbstkritische Erinnerungskultur. Aber ebenso essentiell ist die Suche nach Antworten auf die Frage, warum Menschen zu Menschenfeinden, zu Tätern geworden sind. Diese Frage richtet sich weniger an die Natur des Menschen, als vielmehr an die politischen, sozialen, kulturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen menschlichen Handelns. Sind diese so beschaffen, dass Mitmenschlichkeit und Solidarität praktisch gefördert werden? Oder bahnen sie der Menschenfeindlichkeit den Weg? Weil weder Opfer noch Täter vom Himmel fallen oder als solche geboren werden, weil wir den Warum-Fragen nicht ausweichen dürfen, brauchen wir für die Bewahrung und Festigung demokratischer Kultur Erinnerungs- und Lernorte wie diesen. Denn an Orten, an denen die Unselbstverständlichkeit des gesellschaftlich Guten und menschenrechtlicher Grundstandards wie hier unmittelbar ins Auge springen, ist es unausweichlich, nach dem Personal der Verbrechen, nach Motiven und Ursachen zu fragen. Wer wollte denn in einer Welt leben, in der vom Wind in die Wohnstuben gewehte Menschenasche zum Alltag gehört, so wie es die junge deutsche Lehrerin Marianne Busch in Auschwitz in den Jahren 1943/44 erlebt und beschrieben hat?

Sich mit der Geschichte der Firma Topf & Söhne exemplarisch für die nationalsozialistische deutsche Gesellschaft und unzählige andere Firmen – man denke nur an die NS-Zwangsarbeit – auseinanderzusetzen tut weh, aber es lohnt sich. Ich setze darauf, dass der Geschichts- und Lernort *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* in elementarer Weise dazu beitragen wird, dass Menschen von der in ihnen angelegten Fähigkeit, so oder so zu handeln – menschenfreundlich oder menschenfeindlich – den richtigen Gebrauch machen. Die Thüringer Landtagspräsidentin, Frau Diezel, und der Thüringer Landtag haben deshalb gut daran getan, sich am Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz gedenkend im nun gegen den Strich gebürsteten ehemaligen

Verwaltungsgebäude der Firma Topf & Söhne zu versammeln. Der Staatsminister für Kultur und Medien, Herr Neumann, hat die Bedeutung dieser Entscheidung durch seine Anwesenheit und Beteiligung unterstrichen. Und dass der Raum nicht ausreicht, alle Gäste aufzunehmen, mag uns allen als Ermutigung und Bestätigung dienen weiterzumachen.

Stimmen zur szenischen Lesung ›Technik ohne Moral‹

In der Gedenkstunde sowie im Rahmen des Eröffnungsprogramms des Erinnerungsortes führten Schülerinnen und Schüler des Goethegymnasiums Weimar die Lesung *Technik ohne Moral* auf, in der sie in einer zeitlich nach dem Zweiten Weltkrieg liegenden fiktiven Gesprächsrunde auftraten. Sie verkörperten dabei ausgewählte Personen, die vor 1945 mit den SS-Geschäften der Firma Topf & Söhne in Beziehung standen.

In einem Gespräch nahmen die Schülerinnen und Schüler und die leitende Lehrerin dazu Stellung, welche Bedeutung die Erarbeitung des Stücks für sie hatte:

»Die Grundidee war, einen Gerichtsprozess von gesellschaftlicher Seite anzugehen. Wir haben gemeinsam überlegt, wie wir das in einen Rahmen setzen, in dem man wichtige Mitglieder der Unternehmerfamilie J. A. Topf & Söhne in einer Nachkriegsrunde noch einmal zusammenkommen lässt. Frau Dr. Schüle hat uns Texte, darunter auch Originaldokumente wie Verhöre nach 1945 oder Lebensberichte, zur Verfügung gestellt, die über die einzelnen Mitglieder Aussagen getroffen haben. Die Schüler verteilten daraufhin die Rollen mit der Idee eines Moderators im Mittelpunkt, der objektive Fragen zur Firma und deren Aufträge stellt.«

Elke Deparade, 46 Jahre
Studienrätin, Geschichte und Geographie

»Ich finde das Thema ›Technik ohne Moral‹ interessant, weil wir aus diesem Blickwinkel Geschichte im Unterricht gar nicht betrachten. Es ist schwierig, sich in eine Täterrolle hineinzusetzen, weil es für mich sehr schwer vorstellbar ist, wie die Menschen damals gedacht haben müssen, um ernsthaft technische Lösungen zur Verbrennung von Menschen zu suchen und zu finden.«

Sophia Leubner, 16 Jahre
Rolle des Ofenbauingenieurs Kurt Prüfer

»Das sind eigentlich alltägliche Geschichten. Die Mitarbeiter von Topf haben täglich in ihrem Betrieb gearbeitet und nicht darüber nachgedacht, was sie mit ihrer Arbeit eigentlich bewirken. Das ist das Fatale an dem Ganzen, dieses unreflektierte Arbeiten, einfach auszublenden, dass es Menschenleben kostet. Im Endeffekt haben ja alle daran mitgewirkt, dass dieses Regime so menschenverachtend gehandelt hat. Und dagegen hat keiner etwas gesagt oder getan, auch keiner von denen, die hier bei Topf & Söhne gearbeitet haben.«

Alexander Barbian, 16 Jahre
Rolle des Firmeninhabers Ernst Wolfgang Topf

»Ich weiß nicht, ob Fritz Sander absolut nie bereut hat. Das habe ich der Figur auch dazu gedichtet, weil ich nicht will, dass er vom Publikum gemocht wird. Ich denke, das geht allen von uns so. Wir wollen nicht, dass die Leute Mitleid mit denen haben könnten. Das wäre nicht gut. Sie sollen lieber darüber nachdenken, wie bescheuert und wie krank diese Menschen waren. Wie intensiv sie daran gearbeitet haben, in der Karriere weiter zu kommen, ohne darüber nachzudenken, was sie da eigentlich tun.«

Josephine Baatzsch, 16 Jahre

Rolle des Fritz Sander, Vorgesetzter von Kurt Prüfer

»Als Moderator oder Journalist sollte man ja immer einen sachlichen Blick haben und die Fragen sachlich stellen. Aber ich habe meiner Rolle in dem Stück Emotionen gegeben, weil ich finde, dass das Thema keinen Menschen, der noch so sachlich da herangehen möchte, unbetroffen oder kalt lässt. Ich glaube, dass ich die Person bin, die die Gefühle des Publikums teilt. Deshalb stelle ich meine Fragen in diesen Momenten, die sehr unangenehm sind und möchte dem so Emotionen geben.«

Janin Muhammad, 17 Jahre

Rolle des Moderators

»Worte können so etwas eigentlich nicht erklären, was da alles passiert ist. Wir aber tragen die Verantwortung, das an die nächsten Generationen weiter zu vermitteln und das kann man eben nur mit Worten.«

Paula Schaar, 17 Jahre

Rolle des Sonderkommando-Häftlings Henryk Tauber

»Wenn man nicht erinnert, dann fangen die Leute an zu vergessen, was passiert ist. Deshalb finde ich, dass jede Form der Erinnerung, auch unsere szenische Lesung, sehr wichtig ist, besonders für die kommenden Generationen. Man muss ja auch beachten, das waren unsere unmittelbaren Vorfahren, unsere Urgroßväter, die daran beteiligt waren. Dazwischen liegen nicht viele Generationen und darum tragen wir heute die Verantwortung, dass so etwas nicht noch einmal passiert.«

Alexander Barbian, 16 Jahre

Rolle des Firmeninhabers Ernst Wolfgang Topf

»Man muss immer ernst bleiben. Und das ist eigentlich bei dem Thema, könnte man denken, nicht schwer. Aber irgendwann, das klingt jetzt vielleicht komisch, aber es wird auch zur Routine, wenn man es immer wieder probt. Man muss aufpassen, dass es eben nicht zur Gewohnheit wird, dass man emotional angebunden bleibt. Hineinversetzen, aber doch distanzieren.«

Paula Schaar, 17 Jahre

Rolle des Sonderkommando-Häftlings Henryk Tauber

»Für die Schüler ist es eine schwierige Situation, sich heute in die Rolle der Mitarbeiter von J. A. Topf & Söhne hinein zu denken. Da muss vorab bereits viel im Unterricht passieren, nämlich, dass die Schüler wissen, wie das Terrorssystem funktionierte. Wer war Täter, Mittäter, Mitwisser, Mitläufer oder Widerstandskämpfer und worin liegen die Unterschiede? Das ist ja sowieso schwer erklärbar. Und die Schüler setzen sich natürlich mit der Frage ›Wie hätte ich damals in der Situation gehandelt?‹ auseinander. [...] Dass sie sich mit einer Person identifizieren sollen, die sie eigentlich nicht sein möchten. Das ist ungeheuer schwer für die Schüler. Ich denke aber auch, daraus erfolgt eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema, als wenn sie es im Buch nachlesen oder frontal vermittelt bekommen würden.«

Elke Deparade, 46 Jahre

Studienrätin, Geschichte und Geographie

Eröffnung der Ausstellung »Techniker der ›Endlösung‹. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz«

Ansprache

Tamara Thierbach, Bürgermeisterin der Stadt Erfurt

Zunächst möchte ich Hartmut Topf recht herzlich begrüßen und ihm danken: Hartmut Topf als Nachkomme derer, die mitzuverantworten haben, was von diesem Haus ausging. Sie haben im Interesse eines Lern- und Gedenkortes gearbeitet und mitgewirkt, dass ein authentischer Ort mit der Blickachse von Erfurt zum ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald erhalten ist und keine Rückübertragung des Ortes an die Familie Topf erfolgte. Dies war nicht selbstverständlich in einer sehr bewegten Zeit.

Angelo Luzifero ist leider nicht mehr so gesund, dass er heute hier sein kann. Dieser Lern- und Gedenkort war auch ein Traum von ihm, gemeinsam mit Julika Bürgin, mit Undine Zachlot und anderen, die in den 90er Jahren so salopp und manchmal abwertend DGB-Funktionäre genannt wurden – von jenen, denen es damals schon nicht gepasst hat, dass es Leute gibt, die hier die Geschichte des Ortes und der Firma Topf & Söhne suchten.

Und dann gibt es noch zwei Personen, die nicht in die Zeit der Anfänge der Beschäftigung mit der Firma Topf & Söhne gehören, die ich genauso herzlich in diese Reihe stellen möchte. Das ist Aldo Gugolz, der den Film, ein Dokument hergestellt hat, das eine Verbindung zwischen Wissen und Forschung sowie Industrie und Völkermord wiedergibt. [...]

Ich möchte Volkhardt Germer hier in Erfurt persönlich als lieben Freund und ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Weimar recht herzlich begrüßen. Ohne seine Unterstützung könnten wir heute diesen Erinnerungsort nicht eröffnen.

Dann möchte ich noch eine Gruppe von Menschen, die oft namenlos arbeiten, begrüßen, die hier in unserer Stadt immer so abgetan werden als die Besetzer. Sicher – es gab junge Leute, die gingen mit ihren Vorstellungen an die Grenzen von Recht und Ordnung. Aber sie taten es im Rahmen ihrer Verantwortung. Sie waren diejenigen, die auch mit dafür eintraten, dass es Führungen auf dem Gelände gab, die bereits ohne Ausstellung Menschen sensibilisierten, zu verstehen, was bei Topf & Söhne die Formel »Stets gerne für Sie beschäftigt ...« bedeutete.

Besonders würdigend und mit großer Hochachtung begrüße ich Annegret Schüle [...] – auch als Garantin für die Wissenschaftlichkeit und Zusammenarbeit mit der Stiftung Buchenwald.

Ich wünsche uns, dass dieses Haus ein Ort wird, wo gestritten wird über Geschichte, Wissenschaftlichkeit und Verantwortung. Und dass wir es gemeinsam schaffen, dass dieses Haus immer ein lebendiges Besucherleben hat. Dafür bedanke ich mich beim Förderverein und wünsche allen heute und in Zukunft interessante Gespräche.



Zur Ausstellungseröffnung spricht die Leiterin des *Erinnerungsortes Topf & Söhne* zu den Gästen.

Die Geschichte der Firma J. A. Topf & Söhne vor der Zusammenarbeit mit der SS begegnet den Besuchern im Treppenhaus. Mit einem transparenten Luftbild von 1935 wird der Blick nach draußen auf das umgenutzte ehemalige Werksgelände verwehrt.



Ansprache

Dr. Annegret Schüle, Leiterin des *Erinnerungsortes Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* zur Eröffnung

Die Gedenkstunde des Thüringer Landtags und der Staatskanzlei mit Kulturstaaatsminister Bernd Neumann und den Überlebenden war für mich eine sehr beeindruckende Veranstaltung. Es war ein langer Weg bis zu diesem Zuspruch, den wir jetzt erhalten mit dem nationalen Medienecho und der internationalen Ausstrahlung.

Ich erinnere mich daran, vor fast genau neun Jahren saß ich in meinem Büro in der Gedenkstätte Buchenwald und schaute die ersten Quellen zu Topf & Söhne an. Schon damals habe ich die Dimension und die Bedeutung dieses Themas gesehen. Wir befinden uns hier an einem Ort von internationaler Bedeutung. Mit dem heute eröffneten Haus ist die einzige historische Stätte in Europa erhalten, an der an einem ehemaligen Firmensitz die Mittäterschaft der privaten Wirtschaft am Massenmord in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern gezeigt und belegt werden kann.

Ich fühlte mich manchmal wie der Bote im antiken Griechenland, der für das Überbringen der schlechten Nachricht bestraft wurde, als ich in Erfurt auf die Dimension der Mittäterschaft hinwies, also auf die Verbindung ihrer Industriegeschichte mit dem Holocaust. Es gab Ängste: Die Angst ehemaliger Mitarbeiter der 1996 in den Konkurs gegangenen Nachfolgefirma Erfurter Mälzerei- und Speicherbau, ihre eigene berufliche Lebensleistung könnte dadurch abgewertet werden – obwohl unter ihnen keiner mehr war, der vor 1945 an den Geschäften mit der SS beteiligt war. Es gab Befürchtungen in der Stadtpolitik, ein Erinnern an dieses Kapitel der Erfurter Geschichte könnte den Ruf der Stadt beschädigen. Von daher bin ich auch selbst überwältigt von diesem großen Erfolg, von dieser enormen Resonanz. Seit 2005, als die internationale Wanderausstellung im Stadtmuseum gezeigt wurde, wirkte sie auf Erfurt zurück. Und der Erfolg der jetzt fest eingebauten und erweiterten Ausstellung wird weiter auf die Stadt zurückwirken.

Wir nennen diese Stätte ›Erinnerungsort‹, weil sie der Ort einer erkämpften Erinnerung ist, einer auf das Heute und die Zukunft bezogenen produktiven Erinnerung. Das Gedenken an die Opfer der Schoah bewegt uns, aber das Erinnern an die Mittäterschaft deutscher Unternehmer und Techniker an diesem Menschheitsverbrechen betrifft uns. Als historischer Lernort ist Topf & Söhne einzigartig und unersetzbar, weil er die unbequeme und so wichtige Frage nach der Verantwortung jedes Einzelnen in seinem gewöhnlichen beruflichen Alltag stellt. In der Dauerausstellung zeigen wir Dokumente, die uns in ihrer Form aus dem heutigen Alltag eines Unternehmens oder einer anderen Institution vertraut sind: Geschäftsbriefe, Kostenangebote, Mahnungen, Versandlisten, interne Schreiben der Mitarbeiter an ihre Firmenleitung usw. Wir werden durch dieses historische Beispiel angeregt, unsere eigenen Erfahrungen zu reflektieren und über ethische Fragen in Wirtschaft und Arbeitswelt von heute nachzudenken.

Für mich ist auch die Stunde des Dankes gekommen: Ich bedanke mich bei der Gedenkstätte Buchenwald, wo ich 2002 mit dem Forschungsprojekt begann. Ich habe dort zunächst die Forschung alleine betrieben und dann im Team die internationale Wanderausstellung erarbeitet. Ich habe sehr viel gelernt. Für mich war es eine große Herausforderung, mit diesem Thema angemessen wissenschaftlich und gestalterisch umzugehen. Einerseits ging es darum, eine lakonische, auch gestalterisch lakonische Sprache zu finden, die nicht auf emotionale Überwältigung, sondern auf Aufklärung setzt, den Zugang zu den sperrigen, kaufmännischen und technizistischen Dokumenten ermöglicht. Das Thema braucht keine zusätzliche Skandalisierung. Und zum anderen wollten wir die Opferperspektive zeigen, den Verfolgten und Ermordeten eine Stimme geben. Die Sensibilität und Kompetenz, wie man heute Auschwitz und eine Mittäterschaft aus der normalen Gesellschaft heraus darstellen kann, hat mir die Gedenkstätte Buchenwald vermittelt. Ich habe das als eine große Chance begriffen.

Ich danke Professor Knigge, der das Projekt intensiv betreut hat. Ich danke Rikola-Gunnar Lüttgenau, der als Kurator der Ausstellung seine gesamten Erfahrungen und gestalterischen Kompetenzen einbrachte. Wir bildeten ein Tandem: Ich die Forschung, er die Gestaltung. Dank an Johanna Wensch und Friedemann Rinke, die wissenschaftlichen Volontäre im damaligen Ausstellungsteam, die heute extra von weither angereist sind. Ich danke Harry Stein, Kustos für KZ-Geschichte, der mir mit seinem immensen Wissen und seiner Sensibilität beigegeben hat, auch bei meiner Monographie zu Topf & Söhne. Ich habe es mir persönlich abverlangt, dieses Buch nach neun Jahren Arbeit zu Topf & Söhne neben dem Aufbau des Erinnerungsortes fertig zu stellen und an die Öffentlichkeit zu übergeben.

Ich danke dem Förderkreis. Als ich 2002 mit diesem Thema begann, suchte ich sehr schnell den Kontakt zu ihm, weil ich nicht wollte, dass – wenn die professionellen Historiker kommen – die zivilgesellschaftliche Initiative, die das Ganze auf den Weg gebracht hat, beiseitegeschoben wird. Der Förderkreis hat mit mir harte Jahre überstanden, in denen man keine Bewegung sah. Der Förderkreis trägt nicht nur mich als Person weiterhin, er trägt auch dieses Haus. Dieses Haus und seine Entstehung aus der Initiative von Zivilgesellschaft, Geschichtswissenschaft, Gedenkstätte, Politik und Wirtschaft ist einmalig.

Ich danke allen Ämtern in dieser Stadt. Ich danke ihnen dafür, dass sie den Weg mit mir gegangen sind, den aufzuzeigen ich manchmal viel Überzeugungskraft brauchte.

Ich danke den beiden Ausstellungsarchitekten: Hans-Dieter Schaal, der die Wanderausstellung gestaltete sowie die Dauerausstellung erweitert hat und schon mit dem großen Erfolg der Wanderausstellung Meriten erhielt. Für die Raum- und Außengestaltung haben wir Konstantin Pichler-ter Horst gewonnen, der Erfahrung aus einem vergleichbaren Objekt mitbrachte: der ehemaligen Gestapo-Zentrale in Köln, dem sog. EL-DE-Haus, heute NS-Dokumentationszentrum. Gemeinsam mit ihren Partnern für die grafische Gestaltung und Umsetzung, dem Atelier Weidner Händle und dem Büro Fleischmann, Prof. Gerd Fleischmann,

und dem Bauhaus.TransferzentrumDesign, haben sie diesem Haus und seinen Ausstellungen ihre Anmutung gegeben.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtmuseums. Sie haben mich bei den Verwaltungsaufgaben unterstützt und in den letzten Tagen die körperlich oft schwere, auch die Wochenenden verschlingende Arbeit des Einbaus der Ausstellung mit uns gestemmt.

Ich danke meinem kleinen Team, mit mir drei Frauen: meine Volontärin Rebekka Schubert, deren Stelle über Fördermittel finanziert wurde, und ich selbst, verantwortlich für die Konzeption und alle fachlichen und finanziellen Fragen des Aufbaus des Erinnerungsortes. Und dann fiel am 1. Dezember ein Engel vom Himmel, die studentische Praktikantin Sophie Eckenstaler. Sie hat uns in den letzten, überaus anstrengenden Wochen sehr unterstützt. Dieses kleine Team hat Unglaubliches geleistet, damit wir heute hier sitzen und diese Eröffnung erleben können.

Noch Anfang Dezember stellte sich mir die Frage: Können wir es überhaupt schaffen? Es war wie im Hochleistungssport: Wir wollten es schaffen und wir haben es geschafft. Aus der negativen Botschaft, die ich überbrachte, dass es hier in Erfurt einen Mittäterort von dieser Dimension gibt, ist eine gute Botschaft geworden. Erfurt ist mit Topf & Söhne in aller Munde als ein best-practice-Beispiel, wie man heute angemessen an die Mittäterschaft im Alltag erinnern kann. Dass aus einer Idee diese Gestalt wurde, das ist mit großer Befriedigung für mich verbunden. Ich freue mich, dass Sie mit mir diesen Weg gegangen sind.



Eine Schulklasse bei einer Führung durch die
Außenausstellung am Erinnerungsort

Besucher an den Pultvitriinen mit Dokumenten
in der Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*.
Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz



Ansprache

Konstantin Pichler-ter Horst, Kastner Pichler Architekten, Köln,
zur Gestaltung des Erinnerungsortes

Viele reden von »endlich vergessen«. Und genau hier liegt der verhängnisvolle Irrtum. Vergessen heißt, nicht mehr zu wissen, wie schnell sich die Dinge wenden können, im Großen wie im Kleinen.

Gebäude, die die Zeit und die Geschichte durch Patina sichtbar an ihrer Fassade tragen, wurden und werden immer wieder übertüncht, bis sie zum Schweigen gebracht sind. Oder ganz entfernt, weil sie wirtschaftlich Ertragreichem weichen müssen. [...] Authentizität ist nur vor der Zerstörung vorhanden. Keine Replik, sei es noch so perfekt, kann so viel wie ein Original. Nichts vermittelt so intensiv den Begriff der Zeit, nichts vereint die Aura der Vergangenheit so unmittelbar mit dem Heute. Das gilt für Prachtbauten wie für weniger ruhmvolle Orte wie diesem, in dem wir uns befinden.

Nach dem ersten Besuch auf dem ehemaligen Betriebsgelände von J. A. Topf & Söhne waren wir zunächst einigermaßen ratlos. Vieles war nicht mehr zu retten. Die Ruinen verbreiteten dennoch – oder gerade deshalb – in ihrer unverstellten Weise sichtbare und spürbare Geschichte. Das Gelände war unübersichtlich, die Natur hatte einiges an Raum gewonnen.

Vom Stadtplanungsamt wurde in Kooperation mit der Denkmalpflege, Frau Dr. Schüle und uns die Idee geboren, ein Stück Fabrikgelände zu erhalten. Das Verwaltungsgebäude sollte im Teil-Kontext – dem ehemaligen Hauptzugangsgebäude der Fa. J. A. Topf & Söhne – erfahrbar gemacht werden. [...] Originale Straßenfluchten und ein Stahlaußenlager konnten gesichert werden, hier ein gusseisernes Modell des Betriebes im Bestand bis 1945 gebaut und vor allem ein Gedenkort – der *Stein der Erinnerung* – errichtet werden. [...] So konnte auf der ehemaligen Zugangsseite am heutigen Sorbenweg ein ablesbares Relief der Erinnerung entstehen, das im Gegensatz zu früher zu jeder Zeit und allseitig frei zugänglich ist. Die bis 1945 relevanten Gebäude und Straßenteile wurden hier frei gestellt und in schwarzen Basaltspitt gerahmt. Stahlstelen am Sorbenweg markieren in abstrakter, offener Weise die ehemalige Betriebsgrenze im Westen mit seinen ehemaligen Eingangstoren, deren Mauerpfeiler als Reste erhalten geblieben sind und gezeigt werden können.

Je mehr wir uns mit dem ehemaligen Verwaltungsgebäude beschäftigten, wurde uns klar, dass für die Nachwelt Wichtiges erhalten war: Hier hat Kurt Prüfer für Auschwitz und Buchenwald die Technik erdacht, die die furchtbaren Verbrechen an der Menschheit ermöglichte. Alle Spuren des Bestandes und die seiner Veränderungen sollten schonungslos gezeigt werden, ohne sich aufzudrängen. [...] Alle mit der Zeit addierten Schichten wie Tapeten, Graffiti etc. wurden bis auf den authentischen Grund, den nackten Putz, entfernt. Bei den Arbeiten mussten immer wieder Verluste hingenommen werden, Wände mussten wegen Baufälligkeit aufgegeben werden, aber einiges kam neu zum Vorschein.

Hier eine mit 1945 datierte Skizze eines männlichen Profils mit Stahlhelm, dort eine gusseiserne Klappe mit dem original Topf-Logo.

Durch eine neue, jetzt transparente, seidig glänzende Schicht wurden alte und neue Eingriffe am Gebäude als Teile der Geschichte zusammengeführt und lesbar. [...] Das Haus wird zum Exponat. Die Wände suchen die Verwandtschaft zu den gleichfarbigen Dokumenten aus der entsprechenden Zeit, die zum Teil hier in diesen Räumen vor gar nicht so langer Zeit entstanden sind. [...] Einrichtung und neuer Weg erhalten als graue, eingebrachte Schicht – nun verortet im authentischen Raum – einen eigenen Farbton, der sich in seiner monochrom deckenden Eigenschaft im Gegensatz zu den Wänden zeigt und sich hiervon in lakonischer Weise abhebt. [...]

Was hier zu tun war, ist keine alltägliche Aufgabe. Rückschläge mussten hingenommen, viele – so schien es uns manchmal – schier unüberwindliche Hürden mussten genommen werden. Vor allem Frau Dr. Schüle fällt meine aufrichtige Bewunderung zu. Mit freundlichem Willen und gewandter Hartnäckigkeit schaffte sie es immer wieder mit unüberwindlicher Ausdauer, sich bei jeder Entdeckung von Neuland schnell zu orientieren und mit Verstand vorausschauend die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Ansprache

Rüdiger Bender, Vorsitzender des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Danke!

Der heutige Tag ist für uns – die Aktiven des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne – die Erfüllung eines Traumes und erst einmal Anlass, allen, die uns vorangegangen sind und allen, die sich mit oder unabhängig von uns für die Beschäftigung mit dieser Geschichte und für diesen Ort nachhaltiger Auseinandersetzung eingesetzt haben, herzlichen Dank zu sagen!

Konkrete Erinnerung an die Opfer – die ihnen ihre Namen, Gesichter und Geschichten zurückzugeben versucht – ist eine besondere Pflicht, wenn sie, die Ermordeten, kein anderes Grab haben als in der Erinnerung. In Erfurt hat sich die Initiative Erfurter Gedenken 1933–45 dieser Aufgabe angenommen. Den Ermordeten schulden wir auch den Blick auf die konkreten Täter und Mittäter in konkreten Handlungskontexten. Gewöhnlicher Arbeitsalltag und Wettbewerb um die beste Lösung der technischen Probleme von Massen- und Völkermord – hier finden wir sie untrennbar verwoben. So wird, was wir den Ermordeten schulden zur Menschenrechtsbildung für uns.

Der heutige Tag ist für den Förderkreis der Eintritt in eine neue Phase unseres Engagements.

Wir werden mithelfen, diesen Ort der Arbeit für den Tod zu einem lebendigen Ort der Auseinandersetzung mit dieser Geschichte und damit einem Lernort und (Selbst)reflexionsort zu machen. Hier stellen sich Fragen der Verantwortung in der Arbeitswelt wie unter einem Mikroskop. Teilt oder multipliziert sich die Verantwortlichkeit des Einzelnen in arbeitsteiligen Prozessen? Wie die Immunisierung von Gewissen in diesen Prozessen erkennen? Wie die Schritte über Grenzen erkennen, die zu schiefen Ebenen führen? Förderung einer demokratischen Kultur der Unantastbarkeit der Menschenwürde gerade am Ort seiner Antastung durch Arbeit für den doppelten Zivilisationsbruch in Gestalt der Eigeninitiative zur Optimierung der Gaskammern durch Ventilationstechnik und der entindividualisierenden Auslöschung der Opfer über den Tod hinaus?

Ja, wenn nicht hier, wo dann?

Dank an Dr. Annegret Schüle und alle ihre HelferInnen und BeraterInnen für eine Ausstellung, die auch die Geschichte der Verleugnung und Verdrängung, der halbierten Erinnerung, aber auch des zivilgesellschaftlichen Kampfes um diese Erinnerung dokumentiert. Es geht hier um eine argumentativ erkämpfte und immer wieder durch Deckerinnerungen und Verleugnung bedrohte Geschichte.

Indem die Ausstellung auch auf die erinnerungspolitischen Konflikte verweist, in deren Kontext sie entstehen konnte, gelingt ihr etwas ebenso Wichtiges wie Seltenes – die Einlösung eines Maßstabes wahrhafter Erinnerung, den Walter Benjamin Jahre vor seinem Tod auf der Flucht in ein Bild fasste:

»So müssen wahrhafte Erinnerungen viel weniger berichtend verfahren als genau den Ort bezeichnen, an dem der Forscher ihrer habhaft wurde. [...] wie ein guter archäologischer Bericht nicht nur die Schichten angeben muß, aus denen seine Fundobjekte stammen, sondern jene andern vor allem, welche vorher zu durchstoßen waren.«



Dr. Ketil G. Andersen, Norwegisches Technisches Museum, Oslo

Das Museum in Oslo, das ich selber repräsentiere, wurde 1914 gegründet und hat bis zum heutigen Tag die Tradition des Technikoptimismus fortgeführt. Mindestens teilweise ist es ein Monument des Fortschrittsglaubens des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Ausstellung *Techniker der ›Endlösung‹* fordert diese Perspektive heraus. Die Entscheidung, die Topf-Ausstellung in Oslo zu zeigen, spiegelt unseren Wunsch, die destruktiven Potentiale moderner Technik zu thematisieren. Wir wollten unser Publikum, aber auch unsere eigene Vermittlungstradition herausfordern. [...]

Eine Qualität der Ausstellung ist, dass sie uns jeweils als Einzelpersonen so direkt herausfordert. Konfrontiert mit dem Potential gewöhnlicher Menschen, Böses zu begehen, fragt sich der Besucher unweigerlich: »Was hätte ich selber in so einer Situation getan?« In dieser Weise entsteht Nähe zu den historischen Ereignissen. Während diese Nähe in Deutschland besonders groß ist, fällt es in Norwegen wahrscheinlich leichter, eine distanzierte Haltung einzunehmen. »Die Verbrechen sind doch woanders passiert!«, hörten wir ab und zu von unseren jüngeren Besuchern. Es war deshalb wichtig, *Techniker der ›Endlösung‹* im Kontext unserer eigenen Geschichte relevant zu machen. Wir wollten in unserer Vermittlung die vielen Verbindungen und Berührungspunkte zwischen den Themen der Ausstellung und der Erfahrung der Norweger im Zweiten Weltkrieg deutlich machen.

Dies war auch der Ausgangspunkt für ein offenes Seminar, das wir letzten September arrangierten. 200 Leute sind gekommen, um Vorträge von Universitätsforschern, Autoren und Museumspädagogen anzuhören. Auch Dr. Schüle hielt einen Vortrag. Ein Schwerpunkt der Beiträge hat sich mit der Registrierung, Verhaftung und Deportation der norwegischen Juden befasst. Ein anderer Schwerpunkt war die Mitverantwortung einheimischer Firmen bei der Ausnutzung ausländischer Kriegsgefangener im norwegischen Wirtschaftsleben. Obwohl mit den Taten der Firma Topf & Söhne nicht vergleichbar, hat das Seminar Beispiele aufgezeigt, wie gerade gewöhnliche Menschen – Norweger in verschiedenen Rollen und Funktionen – bei den Verbrechen des Dritten Reichs mitgeholfen haben. [...]

In Oslo freuen wir uns, dass *Techniker der ›Endlösung‹* in Erfurt einen permanenten Ort bekommen hat. Das ist ein gutes Zeichen für unsere gemeinsame europäische Zukunft.

Rik Vanmolkot, Koordinator der Ausstellung in Mechelen (Belgien)

Die Topf & Söhne-Ausstellung war in Mechelen ein Startsignal für das neu geplante Holocaustmuseum. Dies war einer der Hauptgründe, sie in Belgien zu zeigen.

Im Vorfeld und während der Ausstellung gab es unterschiedliche Reaktionen. Aufgrund der Thematik lehnten es einige Gewerbetreibende ab, die Plakate der Ausstellung in ihren Schaufenstern zu zeigen. In der Presse hingegen war die Resonanz groß. Der bedeutende Kulturjournalist der führenden Zeitung *De Standaard* bezeichnete die Ausstellung als »eine ganz überraschende Ausstellung« und schrieb, selten sei eine Ausstellung so eindrücklich gewesen. [...]

Die Qualität der Ausstellung mit ihrer sehr gut recherchierten Dokumentation war in den Diskussionen um das neue Museum in Mechelen ein Wendepunkt. Die Ausstellung wurde als ein best-practise-Beispiel herangezogen, an dem sich das neue Museum orientieren sollte. [...]

Von Beginn an haben wir die Ausstellung im Zusammenhang mit aktuellen Fragestellungen bezüglich der Menschenrechtsthematik gesehen. Ein spezieller Zusammenhang war für uns die Frage nach Ethik in Wirtschaft und Unternehmen heute. In einem Seminar, das am Nachmittag stattfand, um Geschäftsleuten die Teilnahme zu ermöglichen, wurden Fragestellungen rund um die Thematik behandelt. Zu Beginn der Debatte stand die zur Zeit in den westlichen Industrienationen viel diskutierte und beachtete Soziale Unternehmens- und Regierungsverantwortung (Corporate Social Responsibility – CRS) sowie die Schwierigkeit, Wirtschaftlichkeit und technischen Fortschritt mit moralischen Werten in Einklang zu bringen. Den Einführungsvortrag hielt der Flämische Ministerpräsident. [...] Am Ende der Diskussion stand ein Plädoyer für einen internationalen Verhaltenskodex für Unternehmen, mittels dessen die Verbraucher sicher gehen können, dass ein Unternehmen ethisch-moralisch handelt. Ebenso gab es ein Plädoyer für einen Kodex zur unternehmensinternen Kontrolle, mithilfe dessen unethisches Verhalten aufgedeckt und letztendlich beendet werden kann.

Wahrnehmungen des Erinnerungsortes

Stimmen von Überlebenden

Überlebende der nationalsozialistischen Konzentrationslager besuchten am 27. Januar 2011 zur Gedenkstunde sowie am 14./15. April 2011 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 66. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald den *Erinnerungsort Topf & Söhne*. In anschließenden Gesprächsrunden berichteten sie über ihre Erlebnisse und teilten ihre persönlichen Empfindungen nach dem Besuch der Ausstellung *Techniker der ›Endlösung‹. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* mit:

Meine Verbindung zu Topf, das ist der Tod meiner 49 Verwandten, darunter meine Eltern und meine 11-jährige Schwester. Sie alle wurden in den Öfen von Topf & Söhne verbrannt. Ich komme jedes Jahr deshalb nach Buchenwald, um einen Ofen zu sehen, weil doch in so einem oder ähnlichen Ofen alle meine Familienmitglieder verbrannt wurden und weil es in Auschwitz keine mehr gibt.

Éva Fahidi-Pusztai, Budapest

Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Ich dachte, das hier wäre noch der Betrieb. Ich sagte zu meinem Sohn: Ich möchte nicht zu Topf. Ich habe die Öfen gesehen. Ich war damals 17 Jahre alt. [...] Ich habe in Auschwitz mehrere Male im Krematorium gearbeitet, das heißt, wir haben sauber gemacht. Da wurde ein Kommando aufgestellt und wir haben sauber gemacht. Wir haben die Krematorien gesehen. Wir haben ja den Namen gekannt. Als mein Sohn gesagt hat, wir gehen in die ehemalige Fabrik von Topf & Söhne, habe ich gesagt, ich gehe nicht mit. Ich wusste nicht, dass die Fabrik nicht mehr existiert und der Ort heute ein Geschichtsort ist.

Maximilian Kirschberg, Kolumbien

Überlebender des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Ich war überrascht zu lesen, um was für einen Ort es sich handelt, an dem die Gedenkstunde stattfindet – das ehemalige Gelände der Firma Topf & Söhne, eine Fabrik, die in den dunklen Jahren die Öfen herstellte, die der Verbrennung der Leichen aus den verschiedenen Vernichtungslagern diente – unter ihnen auch die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald, in denen ich war. Öfen, deren Zweck es war die ›Endlösung‹ voranzutreiben und zu vervollständigen, der auch meine Familienangehörigen, meine Großmutter, meine Onkel und Tanten zum Opfer fielen. [...] Als ich, damals 12 Jahre alt, mit meiner Familie am 3. November 1944 nach Auschwitz kam, bin ich der Verbrennung in den Öfen, die hier in diesem Gebäude hergestellt wurden, das von Wohnhäusern, Kirchen und Kulturstätten umgeben ist, um ein Haar entkommen. Der Zug hielt an der Rampe, am Ort der Selektion, wo entschieden wurde, wer am Leben bleiben und wer sterben

sollte. Das Erste, was ich noch aus einer Öffnung des Waggons sah, waren die roten Flammen, die aus den Schornsteinen der Krematorien der Fabrik Topf & Söhne stiegen. Da ich bereits einiges wusste, unter anderem auch von Erzählungen der Gefangenen des Lagers, war mir bewusst, dass mein Tod nahe und dass der Weg zum Krematorium noch näher war. Doch es geschah ein Wunder. Eines der Wunder, das ein Kind wie ich brauchte, um diese Hölle zu überleben: Einen Tag, bevor wir nach Auschwitz kamen, hatte Himmler den Befehl gegeben, den Betrieb der Gaskammern einzustellen. Die Vernichtungsmaschinerie durch Gas wurde eingestellt, doch in den Krematorien wurden weiter Leichen verbrannt. Auf meinem Arm wurde die Nummer B-14026 tätowiert. Mein Bruder Shmuel und ich waren von unseren Eltern getrennt worden und blieben allein.

Naftali Fürst, Israel

Überlebender des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Die Ausstellung über Topf & Söhne zeigt, wie viele Menschen von dem Massenmord gewusst und daran mitgearbeitet haben. Ein Film wird gezeigt mit Filmaufnahmen, die gleich nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald im April 1945 aufgenommen wurden und die die aufgestapelten Leichen neben dem Krematorium zeigen. Einige Menschen sagen, das sei zu schwer zum Anschauen und ich sage, das ist eben das Gute. So soll es gezeigt werden, denn die Wirklichkeit war noch viel schlimmer. Einige Leichen zusammenlegen, naja und? Man sieht die Ermordung nicht! Diese Ausstellung ist auch für mich nicht leicht, obwohl ich so vieles gesehen habe. Ich dachte, ich hätte keine Probleme damit. Sie hören an meiner Stimme, dass ich mich geirrt habe.

Ernst Verduin, Niederlande

Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald

Eindrücke von Besuchern

Von seinen Besucherinnen und Besuchern erhält der Erinnerungsort seit seiner Eröffnung viele positive Reaktionen:

- »In Auschwitz suchte, fand und fotografierte ich 1995 das Topf-Logo auf den Öfen. Selbst bei Sommerhitze überrieselt es einen kalt; Erfurt, meine Wahlheimat! Dank und Anerkennung den Initiatoren und Beteiligten, die trotz vieler Widerstände diesen heute würdigen Ort der Erinnerung geschaffen haben.«
- »Es ist nicht wirklich fassbar! Als Kind und Jugendlicher hat man auf dem verwairsten Gebiet herumgelungert und gespielt, ohne sich wirklich im Klaren zu sein, was hier geschah. Jetzt hat man einfach keine Relation mehr zu diesem Ort.«
- »Ein großes Dankeschön an Frau Rebekka Schubert für die sehr einfühlsame und beeindruckende Führung durch eine sehr gelungene Ausstellung.«
- »Es ist gut, dass dieser Ort erhalten werden konnte und uns alle damit zwingt, uns der Vergangenheit zu stellen! Hoffentlich sehen viele hin!«
- »Meist sind sich Menschen im Moment des Handelns sehr im Klaren über ihr Tun und tun es ›bestmöglich‹. Nur denken sie oft erstaunlicherweise nicht an die Folgen für andere und sich selbst. Darum frage sich jeder selbst: Kann ich mich selbst noch im Spiegel ansehen? Wie sehen mich die anderen, die von meinem Handeln betroffen sind?«
- »Das ist das erste Museum über die Mitschuld der deutschen Wirtschaft an den Verbrechen des Nationalsozialismus! Danke an die Stadt Erfurt, dass sie diesen Ort des Lernens und Gedenkens ermöglicht hat!«
- »Es gelingt in dieser erschütternden Darstellung, die unfassbaren Geschehnisse des Holocaust nachvollziehbar vor Augen zu führen. Der Leiterin des Erinnerungsortes Frau Dr. Annegret Schüle sowie dem Förderkreis Dank für das große Engagement, diese schmerzliche Erinnerung wach zu halten.«
- »Eine hervorragende dokumentierte und interessant präsentierte Ausstellung!«
- »Ich kenne viele Ausstellungen in ehemaligen Konzentrationslagern und auch die von Yad Vashem in Jerusalem. Hier ist mir die technische Seite der Vernichtungsmaschinerie erst richtig unter die Haut gefahren. Ich danke den Ausstel-

lungsmachern des Erinnerungsortes Topf & Söhne für ihre gründliche Recherche und Präsentation.«

»Großes Entsetzen empfinden wir, weil Menschen zu solchen bestialischen Greuelthaten fähig waren. Beim Anblick des Urnenfelds kann man die Tränen kaum noch unterdrücken.«

Am 28. Februar 2011 besuchte der israelische Historiker und Mitautor des 2010 erschienenen Buches *Das Amt und die Vergangenheit* Prof. Dr. Moshe Zimmermann den *Erinnerungsort Topf & Söhne* und gewann folgende Eindrücke:

»Nur wenn man vor Ort in Erfurt ist, sieht man alle Aspekte, die so einen Besuch relevant machen. Auf der einen Seite eine jüdische Vergangenheit in dieser Stadt. Eine Vergangenheit, die sehr viel mit dem Thema Emanzipation und Assimilation zu tun hat. Auf der anderen Seite die Geschichte von Topf & Söhne, die indirekt und am Ende doch direkt mit dem Holocaust zu tun hat. In dieser Ausstellung sieht man, inwieweit viele Leute in die Untaten des Nationalsozialismus verwickelt waren. Man musste nicht unbedingt ein rabiatere Nationalsozialist oder ein Fanatiker gewesen sein. Man musste ein ganz normaler Staatsbürger, ein normaler Facharbeiter gewesen sein. Und da leistet man die Dienste, die das Regime gebraucht hat, um das zu vollbringen, was wir im Nachhinein als Holocaust oder Endlösung kennen.«

Prof. Dr. Moshe Zimmermann

Auf Einladung des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne e.V. besuchte Rabbiner Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Homolka am 23. März 2011 den *Erinnerungsort Topf & Söhne*. Den Direktor des Abraham Geiger Kollegs, das erstmals seit 1942 wieder Rabbiner und Rabbinerinnen in Deutschland ausbildet, berührte die Ausstellung in besonderer Weise:

»Also dieser Besuch hat mich besonders bewegt und betroffen gemacht. [...] Man sieht die Banalität des Grauens. Wie etwa Leute in diese Firma gingen, miteinander gefeiert haben und um Aufträge oder die besseren Lösungen konkurriert haben. Dann stellt man fest, da handelt es sich nicht um irgendein Produkt, sondern es geht darum, die beste Lösung für die Verbrennung der Menschen in den Konzentrationslagern zu finden. Man erfährt, dass sich dort dieselben Dinge abspielen, die man so aus dem Berufsleben kennt. Dass etwa ein Kollege insgeheim an einem besseren Konzept arbeitet, um bei der Firmenleitung zu reüssieren. Und wenn es sich dann alles um die Vernichtung von Menschenleben handelt, ist das unglaublich beeindruckend, berührend und macht einen wirklich sprachlos.«

Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Homolka

Medienecho

Der Erinnerungsort Topf & Söhne hat [...] ein Aushängeschild. Ein sehr ungewöhnliches und provozierendes zugleich. [...] »Stets gern für Sie beschäftigt, ...« steht da überaus freundlich. ... wenn es um die massenhafte Verbrennung ermordeter Menschen geht, so könnte er fortgesetzt werden.

Casjen Carl, *Thüringer Allgemeine*, 24. Oktober 2009

Der Erinnerungsort bietet für Erfurt, Deutschland und Europa vielfältige Chancen für das historisch informierte Nachdenken darüber, wie eine menschliche und demokratische Kultur gefördert und lebendig erhalten werden kann. [...] Als historischer Lernort eröffnet der Erinnerungsort einen neuen Zugang zur Geschichte des Holocaust.

Thüringer Staatsanzeiger, 3. Januar 2011

In den Weg zum Haus schiebt sich ein Gedenkstein, *Stein der Erinnerung* genannt. Gewidmet ist er den Toten.

Angelika Haubner, *Thüringer Allgemeine*, 6. Januar 2011

Der Erinnerungsort soll zeigen, dass es die Verantwortung eines jeden ist, sich immer wieder zu fragen, wohin das eigene Handeln führt. [...] Klar und konzentriert haben die Kölner Architekten Konstantin Pichler und Jochem Kastner das Innere gestaltet. Es gibt Platz für Wechselausstellung, Filmvorführungen, eine Bibliothek. Die Dauerausstellung ist in den historischen Zeichensälen untergebracht, wo die Pläne für die Öfen entstanden.

Dörthe Gromes, *Die Zeit*, 20. Januar 2011

Größtes Exponat ist das einstige Verwaltungsgebäude selbst.

Thomas Bickelhaupt, *Main Echo*, 20. Januar 2011

Statt begrenzender Mauern markieren lediglich Eisenstelen und eine gerade mal 50 Zentimeter hohe Stahlwand das ehemalige Firmengelände. Es ist von allen Seiten offen, durchlässig, so wie auch Topf & Söhne die Produktion der Verbrennungsöfen für die Konzentrationslager nicht geheim hielt.

Franziska Nössig, *Thüringische Landeszeitung*, 22. Januar 2011

Europaweit einmalig in dieser Perspektive, lange Zeit als ›Wunde der Stadt‹ umstritten, irritierend in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zu Gewerbegebiet sowie Wohnhäusern und nun endlich eindrucksvoll umgesetzt im ehemaligen Zeichensaal des Unternehmens, das die Verbrennungsöfen für Auschwitz erdachte, konstruierte und baute.

Frank Karmeyer, *Thüringische Landeszeitung*, 26. Januar 2011

Geborgene Reste der Innenausstattung wie das Treppenhaus, Wandfliesen und Fenster sowie alte Fotos geben Einblick in die Arbeitsatmosphäre in den Zeichensälen. Aufgestellt werden auch die per Zufall entdeckten Zeichentische.

Antje Lauschner, *evangelisch.de*, 26. Januar 2011

Topf & Söhne ist der erste Gedenkort in Deutschland, der die Mittäterschaft eines beteiligten Unternehmens am authentischen Ort dokumentiert. [...] Täter- und Opferort zugleich, denn auch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene mussten in der Produktion von Verbrennungsöfen für die Konzentrationslager arbeiten.

Pressemitteilung der Bundesregierung, 27. Januar 2011

Auf den ersten Blick ist in diesem Zweckbau, der unweit vom Erfurter Bahnhof liegt, nichts Aufregendes zu entdecken. Und doch wird hier eine Geschichte erzählt, die einem den Atem stocken lässt: Es ist die Geschichte von der alltäglichen Mitwirkung am Holocaust, wie sie sich in vielen deutschen Betrieben ereignete. Nur dass sie bislang noch nirgendwo so authentisch nachvollziehbar gemacht wurde wie hier, in dem alten Verwaltungsgebäude der Firma Topf & Söhne – dem Unternehmen, das die Öfen für Auschwitz baute.

Christiane Kohl, *Süddeutsche Zeitung*, 27. Januar 2011

Mit dem Erinnerungsort und der Dauerausstellung über die Ofenbauer Topf & Söhne in Erfurt bekommt die Beschäftigung mit Schuld und Verstrickung eine neue Dimension. [...] Menschen wie du und ich sagten immer noch Ja, als ein Nein moralisch und menschlich längst alternativlos war. Das ist die Mahnung des in seiner Art einmaligen Museums am einstigen Topf-Firmensitz. [...] Ein guter Anfang für eine Begegnungsstätte, die Menschen einlädt, die Grenzen der eigenen Loyalität, Gehorsamkeit und Anpassung zu hinterfragen. Wie weit gehe ich mit, muss ich jeden Befehl ausführen, hat der Chef immer Recht? Ein Erinnerungsort als Lernort für mündige, couragierte Bürger – so lernt man am besten aus der Vergangenheit.

Hanno Müller, *Thüringer Allgemeine*, 27. Januar 2011

Ein wichtiger Ort der demokratischen Erziehung

Hartmut Kaczmarek, *Thüringische Landeszeitung*, 27. Januar 2011

Using original blueprints, letters from Nazi SS, and other documents, the exhibit shows how a ›normal‹ German company, based in the central city of Erfurt, knew and took pride in its role of designing a crucial part of the killing machinery.

The Telegraph (London), 27. Januar 2011

Erst dem Einsatz eines kleinen Förderkreises und dem Geld von Bund und Land ist es zu verdanken, dass heute an diesem Täterort der Opfer gedacht werden konnte. [...] Der Topographie des Terrors ist mit dem Gelände der Ofenbauer von Auschwitz ein weiterer Ort hinzugefügt: Der Name Topf & Söhne mahnt – gute Geschäfte sind nicht zu haben ohne Ethik und Moral.

Andreas Postel, *heute-journal*, 27. Januar 2011

Mit ihm ist die einzige historische Stätte in Europa erhalten, an der [...] die Mittäterschaft der privaten Wirtschaft am Massenmord in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern thematisiert wird.

Amtsblatt der Landeshauptstadt Erfurt, 28. Januar 2011

Mit dem Erinnerungsort Topf & Söhne wird eine Lücke in der Geschichtsaufarbeitung geschlossen.

Michael Wasner, *Thüringer Allgemeine*, 28. Januar 2011

Dass die Stadt jetzt so offen damit umgeht, ist stilbildend für Deutschland.

Carsten Schneider im Gespräch mit Birgit Kummer, *Thüringer Allgemeine*, 29. Januar 2011

A lot of morally challenging material shows up – ›Topf & Sons‹ fits in Nazi Germany as a normal company with normal people. The lack of humanity towards ›natural enemies‹ of the national community was enough to create accomplices in mass murder. Fact is, the psychology of providing the technical grounds for mass killings has many facets, and some of these are displayed in the exhibition.

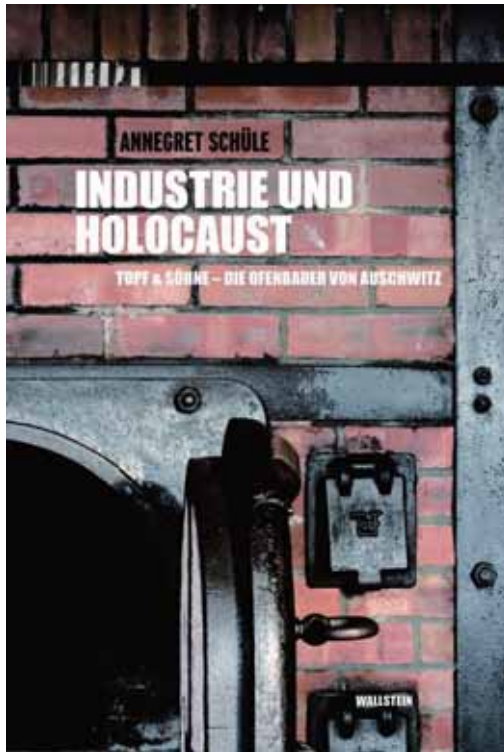
Kathmandu Post (Nepal), 29. Januar 2011

Können so viele Menschen eine solche Stille verbreiten? [...] Die Stille im Raum bezog sich nicht allein auf Betroffenheit, eher auf die intensive Vertiefung in Texte und Darstellungen, bis hin zum Hintergrund z. B. des Krematoriumswesens im 20. Jahrhundert. [...] Sie löst eine Stille ab, die den Tat-Ort Jahrzehnte in der öffentlichen Wahrnehmung umgab.

Iris Pelny, *Thüringer Allgemeine*, 1. Februar 2011

Damit ist zweifelsfrei ein besonderer Ort, ähnlich der Topographie des Terrors in Berlin oder dem SS-Museum bei Paderborn, entstanden, ein Ort, an dem nach den Tätern und ihren Motiven gefragt wird und auf einzigartige und eindruckliche Weise die Mitwirkung eines privaten Unternehmens am Massenmord an authentischem Schauplatz ausführlich dokumentiert wird. [...] Während man durch die Ausstellung geht, wird einem bewusst, dass an keinem anderen zivilen Ort die mit der industriellen Vernichtung von Menschenleben verbundenen Fragen präsenter waren, als in diesem Erfurter Unternehmen. [...] Erfurt bekennt sich mit der Ausstellung zur Verantwortung der Stadt gegenüber der Vergangenheit und sichert zugleich einen Ort und dessen Potenzial, die Alltagsrealität des Nationalsozialismus vor allem Jugendlichen bewusst zu machen. [...] Doch erst jetzt, nachdem die Kölner Architekten Konstantin Pichler und Jochem Kastner das Innere des Industriegebäudes gewissenhaft renoviert und hergerichtet haben, wurde die Geschichte des Ortes wieder sichtbar.

Anne Güther, *Jüdische Zeitung*, März 2011



Annegret Schüle: *Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*. Herausgegeben von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, 464 S., 235 Abb., 29,90 €, ISBN 978-3-8353-0622-6

Dr. Annegret Schüle signiert die Monographie *Industrie und Holocaust* für die Überlebenden Naftali Fürst (ganz links) und Gert Schramm (links).

Wissenschaftlicher Begleitband Annegret Schüle: *Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*

Der industrielle Massenmord in Auschwitz wäre ohne die von der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne konstruierten Leichenverbrennungsöfen und deren Gaskammer-Lüftungstechnik nicht möglich gewesen. Annegret Schüle rekonstruiert die Geschichte dieser Firma und belegt die Mitwisser- und Mittäterschaft der Inhaber, Ingenieure und Monteure. Dargestellt wird, wie ein Thüringer Traditionsunternehmen, das in der Weimarer Republik Bestattungsöfen für städtische Krematorien entwickelte, zum direkten Auftragnehmer der SS wurde. Die Autorin fragt, wer diese Menschen waren, die in der Massenvernichtung eine technologische Herausforderung, eine Chance zur Gehaltssteigerung und einen zukunftssträchtigen Markt sahen. Wie war es möglich, dass sich in der Betriebsgemeinschaft kein Widerspruch regte und sogar Arbeiter aus dem kommunistischen Widerstand zu Mittätern wurden? Wie gingen die Beteiligten und die beiden Nachkriegsgesellschaften mit dieser Schuld um?

Topf & Söhne ist ein Beispiel dafür, welche Schlüsselrolle private Wirtschaftsunternehmen bei der Massenvernichtung im Nationalsozialismus spielten. Zu diesem Teil der Industriegeschichte des 20. Jahrhunderts leistet diese Monographie einen wichtigen Beitrag.

»Hier liegt eine ungemein eindringliche Untersuchung einer auf beklemmende Weise beispielhaften industriellen Mitwirkung am Holocaust vor. Sie wird auf lange Zeit die abschließende Untersuchung zu Topf & Söhne und der geeignete Begleitband für den Gedächtnisort in Erfurt werden.« (Lutz Niethammer).

Der Band wurde am 1. Dezember 2010 im Erfurter Rathausfestsaal an die Öffentlichkeit übergeben. Ihre Lesereise führte Annegret Schüle nach Frankfurt am Main, Göttingen, Jena, in die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, nach Sömmerda, Weimar und Wiesbaden.

Die 2. Auflage erschien zur Eröffnung des Erinnerungsortes. Die Herausgabe des Bandes wurde von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der Sparkasse Mittelthüringen gefördert.

Medienecho

Die Dokumentation beschreibt erschreckend nüchtern die Menschen, die in der Massenvernichtung eine technologische Herausforderung sahen.

Göttinger Tageblatt, 14. Dezember 2010

Besonders bedrückend ist die Schlussfolgerung der Autorin. Sie zeigt auf, wie die distanzierte Haltung der Geschäftsleitung gegenüber der Nazi-Ideologie, den Profit durch das Geschäft mit dem Mord doch nicht ausschloss.

european-circle.de, 14. Januar 2011

Die Wege zur Täterschaft führten über viele, für sich kleine Entscheidungen zum Mitmachen. Das Buch eignet sich somit sehr gut für Lehrkräfte zur eigenen Vorbereitung auf einen Besuch des Ortes.

Ingolf Seidel, *lernen-aus-der-geschichte.de*, 17. Januar 2011

Beim Lesen des Buches hält der Leser den Atem an, denn die Historikerin weist darin klar die Beteiligung des Familienunternehmens am industriellen Massenmord nach. [...] Wie intensiv und engagiert sie forschte, ist dieser beklemmend wirkenden Publikation anzumerken. »Was hätte ich getan?« – damit schließt diese einzigartige Dokumentation, die als ein Standardwerk zum Thema Holocaust betrachtet werden darf.

Annerose Kirchner, *Ostthüringer Zeitung*, 21. Januar 2011

Wenn daraus die Frage werde, »Wie kann ich ethisch verantwortbare berufliche Entscheidungen treffen?«, habe das Buch ein wichtiges Ziel erreicht.

Hilke Lorenz, *Stuttgarter Zeitung*, 22. Januar 2011

Allen, die noch immer mit Skepsis dem Erinnerungsort gegenüber stehen, sei die Lektüre von Annegret Schüles Buch empfohlen – Umdenken garantiert.

Frank Karmeyer, *Thüringische Landeszeitung*, 26. Januar 2011

Annegret Schüles Buch wird, so viel ist gewiss, lange das Standardwerk zum Thema bleiben.

Kai Agthe, *Literarisches Journal aus Thüringen*, Januar 2011

Das Buch belegt die Mittäterschaft der Firmeninhaber, der Ingenieure und Monteure. [...] Die Autorin fragt, wer diese Menschen waren, die ohne eine Spur moralischer Verantwortung der SS ihre Dienste anboten und die Chance zur Gehaltssteigerung ergriffen.

Wiesbadener Kurier, 23. Februar 2011

Das Buch »Industrie und Holocaust« ist weit mehr als eine Firmenchronik. Annegret Schüle hat ein reich illustriertes deutsches Geschichtsbuch geschrieben, das umfassend und am Beispiel eines Unternehmens die Mitwirkung der Industrie am Holocaust beschreibt.

Grit Eggerichs, *Deutschlandfunk*, 14. Februar 2011

Wenn es schon für den Rezensenten eine emotionale Belastung darstellt, das vorliegende Buch ausführlich gelesen und besprochen zu haben, lässt sich erahnen, was es für die Autorin bedeutet haben mag, dieses aufgeladene Forschungsthema in der Sachlichkeit zu bearbeiten, wie es als eindrucksvolle Dokumentation der Öffentlichkeit vorliegt. [...] 65 Jahre nach dem Erkalten der Verbrennungsöfen von Auschwitz wurde so ein Lehrstück aus der deutschen Geschichte geschrieben, das bis in die Gegenwart reicht und in die Zukunft weist, aus dem es zu lernen gilt.

L. Joseph, *Jüdische Zeitung*, März 2011

Das Buch schildert eindringlich, wie »der Holocaust durch ein normales Wirtschaftsunternehmen mitten in der deutschen Gesellschaft ermöglicht und getragen wurde«. Es ist präzise recherchiert und brilliant erzählt. [...] Die Bedeutung dieser wertvollen historischen Untersuchung reicht weit über »Topf & Söhne« und Thüringen hinaus.

Jürgen Tremper, *Junge Welt*, 18. April 2011

So ist es die große Leistung von Annegret Schüles Untersuchung, am konkreten Beispiel die Komplexität von (Mit-)Täterschaft im Nationalsozialismus zu untersuchen. Sie zeigt, wie die durchaus distanzierte Haltung der Geschäftsleitung gegenüber dem Gedankengut des Nationalsozialismus den Profit durch das Geschäft mit dem Mord eben nicht ausschloss.

literatur-report.de, 19. Mai 2011



Der stellvertretende Vorsitzende der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen Prof. Dr. Reinhard Schramm, der Rabbiner Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Homolka, der Vorsitzende des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne Rüdiger Bender und der Erfurter Rabbiner Konstantin Pal in der Ausstellung vor einer Vitrine mit Dokumenten aus Auschwitz-Birkenau (v. l. n. r.)



Modell des Firmengeländes 1944/45
auf dem Vorplatz des Erinnerungsortes,
Gusseisen im Maßstab 1:50